

Aus dem Inhalt

Vom Sinn und Zweck der Jugendsozialarbeit	2
Aus dem Kooperationsverbund	2
Idealer Lernort für Demokratie	3
Umgang mit Rechtspopulismus	3
Spiritualität in der Arbeit mit jungen Menschen	4
Digital first!	4
Weiterentwicklungsbedarf beim »Ganztag« aus Sicht der JSA	5
Schulabsentismus	5
»Darf's ein bisschen mehr sein?«	6
Jugendberufshilfe	6
Männliche* junge Geflüchtete	7
BAMF-Projekte	7
Jahrestagung der JMD	7
Respekt Coaches	8
Erkenntnisse aus »jmd2start«	8
Servicebüro JMD	9
Gendersensible JSA	10
Abschied von M. Fähndrich	11
Teamgeschäftsführung	11
Finanzen der BAG EJSA	11
Blick auf das Jahr 2019	12

Impressum

Jahresbericht der BAG EJSA 2018

Herausgeberin und Vertrieb:

Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e.V. (BAG EJSA)
Wagenburgstraße 26–28, 70184 Stuttgart
Tel. +49 (0) 7 11/16 489-0
Fax +49 (0) 7 11/16 489-21
mail@bagejsa.de, www.bagejsa.de

Redaktion:

Verantwortlich: Gisela Würfel (wü)

Einzelbeiträge: Günter Buck (bu), Uwe Grallath (gr), Rebekka Hagemann (ha), Judith Jünger (jj), Susanne Käppler (suk), Yvonne Kellermann (kel), Andreas Länge (lg), Christine Lohn (cl), Claudia Seibold (sei), Hans Steimle (ste), Benjamin Weil (bw), Servicebüro JMD (Seite 9: Julia Bühler, Johanna Böttges, Jürgen Hermann, Benjamin Reichpietsch, Ella Ruppert, Özcan Ülger)
V.i.S.d.P.: Hans Steimle (Geschäftsführer)

Bildnachweis: Arita Cimernane, Felix Neumann (S. 1 o.), Shutterstock (Syda Productions S. 2 o., Matej Kastelic S. 2 u., Mike Dotta S. 4 o., Pressmaster S. 5 o., Antonio Guillem S. 5 Mitte, Anatoly Cherkas S. 5 u., Mirzawisoko S. 6 re., Industryviews S. 6 u., Jazzmany S. 7. re., SpeedKingz S. 8 li., Elciero S. 10 Mitte, Aritra Deb S. 10 u. re., Billion Photos S. 11 u., Torwaistudio S. 12 o., rawpixel.com S. 12 u.), pixabay (S. 4 u.), BAMF (S. 7 o.), Janto Trappe (S. 8 o.), Servicebüro JMD/Ralf Emmerich (S. 8 u.), Servicebüro JMD (alle S. 9, außer Bildmitte: Janto Trappe), Rest BAG EJSA

Gefördert durch:  Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Im Verband mit:  Diakonie

 aej Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.



Talk zwischen Bundestagsabgeordneten und Geflüchteten im Projekt »Neuland.Wahl« in Lahr

Die Hoffnung des Senfkorns

Demokratieförderung und politische Bildung für Jugendliche

Wie wird ein Thema ein Jahres-thema der BAG EJSA? Und warum befassen sich viele verschiedene gesellschaftliche Akteur*innen zeitgleich damit? Nicht von ungefähr beschloss die Mitgliederversammlung der BAG EJSA im Herbst 2017, die Frage nach Demokratieförderung und politischer Bildung in der Evangelischen Jugendsozialarbeit für zwei Jahre in den verschiedenen Verbandsaktivitäten vertieft zu behandeln. Unter dem Motto »demokratie MITwirkung, Evangelische Jugendsozialarbeit für Empow-

erment und Teilhabe« wurden verschiedene Facetten des Themas skizziert. Demokratie muss Wirkung entfalten im konkreten Lebensumfeld der jungen Menschen.

Selbstwirksamkeit erfahren

Das Zusammenleben in demokratischen Strukturen gelingt nur dann, wenn diese gestaltet werden – durch Mitwirkung von allen – auch von benachteiligten Jugendlichen. Der Wille zur Mitwirkung basiert aber auf der Erfahrung von Selbstwirksamkeit, die sie

dann machen können, wenn es Räume gibt, in denen sie ihre Erfahrungen austauschen können und sie erleben, dass man ihnen zuhört und sie ernst nimmt. Räume, in denen junge Menschen offen über Diskriminierungserfahrungen sprechen können, die sie wegen ihrer Hautfarbe, Religion, Körpergewicht, Behinderung, Geschlecht, sexuellen Orientierung oder auf Grund ihrer prekären Lebensverhältnisse machen. Empowermentorientierte Arbeit bedeutet, diese Räume anzubieten. Sich für Teilhabe einzusetzen, heißt schließlich,

die Regelungen und Gesetze anzuprangern, die es jungen Menschen mit schlechteren Startchancen erschweren, ein gutes Leben zu führen. Das hat mit Demokratie zu tun, denn entkoppelte und abgehängte junge Menschen verlieren den Sinn für ein demokratisches System, das nicht in der Lage ist, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und ihre gesellschaftliche Integration zu gewährleisten.

Das Erstarken von rechtspopulistischen Parteien, die Verbreitung von rechtsextremem Gedankengut, die Gegenwart von Hass im Netz, die Manipulation durch Fake News – diese gesellschaftlichen Entwicklungen zeigen, dass unsere Demokratie kein errungener Zustand ist, sondern ein Prozess, der aktive Beteiligung fordert.

Großes Thema, kleine Schritte

Angesichts dieser großen gesellschaftlichen Aufgabe stellt sich die Frage, welche Steine bzw. Steinchen die BAG EJSA ins Rollen bringen kann. Im Rückblick wird deutlich, dass die Frage nach Demokratieförderung und Teilhabe immer verknüpft ist mit der Frage nach Diskriminierung und Ausgrenzung. Politische Bildung in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen kann nur gelingen, wenn es eine diskriminierungskritische und an Empowerment orientierte Haltung der Fachkräfte gibt.

Beim Fachtag zur Verabschiedung von Michael Fähndrich, dem langjährigen Geschäftsführer der BAG EJSA zu Beginn des Jahres erläuterte Prof. Kurt Möller (Esslingen) das Phänomen von Pauschalisierenden Ablehnungs-

→ Bitte lesen Sie weiter auf Seite 2

Unsere Expertise ist gefragt!

Gespräche mit Bundestagsabgeordneten aus den Ausschüssen

Verbunden mit einem Glückwunsch zum Sitz im Ausschuss für die neue Legislatur begrüßten wir die Mitglieder der neu gebildeten Bundestagsausschüsse im neuen Jahr. In der Zeit danach ergaben sich daraus eine Reihe von persönlichen Gesprächen mit einzelnen Abgeordneten. Gespräche mit Vertreter*innen der AfD-Fraktion führten wir übrigens nicht.

AsA, §16h & Co, Sanktionen

So sprachen wir mit Daniela Kolbe und Dr. Matthias Bartke (beide SPD) aus dem Ausschuss Arbeit und Soziales über die notwendige Weiterentwicklung der Assistierten Ausbildung (AsA), niedrigschwellige Angebote zur beruflichen Integrationsförderung und in diesem Zusammenhang auch über den §16h SGB II. Zur AsA konnten wir die Erfahrungen aus dem Modellprojekt »AsA3« der ejsa Bayern vorstellen.

Ein weiteres Thema in den Gesprächen waren die Sanktionen im SGB II und hier insbesondere die Forderung der BAG EJSA, die verschärften Sanktionen für die unter 25-Jährigen abzu-

schaffen. Insbesondere bei Abgeordneten der CDU/CSU-Fraktion versuchten wir hier, Überzeugungsarbeit zu leisten, so z. B. bei Peter Weiss (CDU) und Stefan Stracke (CSU). Hier ist auch weiterhin ein dickes Brett zu bohren.

SGB VIII und JMD

Im Kontakt mit Urike Bahr (SPD, Ausschuss BMFSFJ) war die Weiterentwicklung der Instrumente im SGB VIII, eine Verbesserung der Hilfen für junge Volljährige und die Gestaltung der Ganztagsbetreuung – insbesondere auch, um sie für Jugendliche attraktiver zu machen – Thema. Aus Sicht der Landesebene schilderte Burkhardt Wagner (ejsa Bayern) die gestiegenen Anforderungen an die Arbeit der Jugendmigrationsdienste und den zusätzlichen Bedarf an Fachkräften.

Digitalisierung, Ganztagschule ...

Bei Gesprächen mit Dr. Stefan Kaufmann (CDU), Margit Stumpp und Dr. Anna Christmann (Bündnis 90/Die Grünen), alle im Ausschusses Bildung, Forschung und Technikfolgenabschät-



V.l.n.r.: MdB Dr. Matthias Bartke, Christine Lohn, Günter Buck

zung, stand eine Vielfalt von Themen im Mittelpunkt: Aspekte der Digitalisierung, Probleme an den Schnittstellen der verschiedenen Rechtskreise der Sozialgesetzbücher. Auch hier konnten Erfahrungen von der Landesebene einfließen, durch Philipp Löffler vom Diakonischen Werk Württemberg.

Zu all den genannten Themen sprachen wir bei verschiedenen Anlässen auch mit Vertreter*innen der Linksfraktion, so z. B. mit Birke Bull-Bischoff, Matthias Birkwald und Jessica Tatti.

Ausblick mit Zuversicht

Mit welchen Erfahrungen gehen wir ins nächste Jahr? Unsere Expertise ist gefragt – insbesondere, wenn es uns gelingt, zu unseren Themen die Relevanz vor Ort, auf der Landesebene und auf der Bundesebene im Zusammenhang darzustellen. Das geht am besten, wenn wir mit unseren Mitgliedern gemeinsam marschieren. Und: In vielen Anliegen müssen wir noch intensiver das Gespräch mit den Abgeordneten der Regierungsfraktion suchen. ■ (wü)

Vom Sinn und Zweck der Jugendsozialarbeit

Ein Beitrag zur Modernisierungsdebatte des SGB VIII

→ Fortsetzung von Seite 1

konstruktionen (PAKOS), die Prozesse der biografischen Herausbildung von politisch-sozialen Haltungen untersuchen, die von Distanzierung über Ablehnung, Hass und Diskriminierung bis hin zu Gewaltverbrechen reichen können. Die pädagogischen Konsequenzen sind im Konzept KISSeS zusammengefasst.

Im Rahmen des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit führte die BAG EJSA gemeinsam mit der BAG ÖRT am 16. Mai ein Fachgespräch mit dem Titel »Demokratie verstehen, Teilhabe ermöglichen, Jugend stärken – Empowerment und Demokratiebildung in der Jugendsozialarbeit« durch. Neben dem Verstärker-Netzwerk der Bundeszentrale für Politische Bildung, der Selbstorganisation »Jugendliche ohne Grenzen«, der »Praxisstelle antisemitismus- und rassistisch-kritische Jugendarbeit« der Amadeu-Antonio-Stiftung und dem Fanprojekt Lernzentrum @Hertha BSC war auch das Christlichen Jugenddorfwerk mit seiner Expertise in Sachen politische Bildung mit benachteiligten Jugendlichen vertreten. David Wildner erläuterte anschaulich, wie in dem Projekt »Unser Haus Europa« politische Bildung verknüpft mit aktuellen Fragen zu Flucht zielgruppengerecht konzipiert und umgesetzt wurde.

Demokratie erfahrbar machen

Beim Fachtag zur MV in Erfurt betonte Benedikt Widmaier, Direktor der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz, dass die Jugendsozialarbeit ein geeignetes Feld sei, in dem Demokratie als Gesellschaftsform erfahrbar wird. Das Aushalten von Pluralismus und die Bewältigung von Konflikten böten im konkreten Alltag ständig Lernfelder für Demokratie. In verschiedenen Workshops wurde deutlich, wie breit gefächert die Angebote sind, die Demokratieförderung zum Ziel haben. (siehe www.bagejsa.de/publikationen-und-downloads).

Der Themenkomplex »Antidiskriminierung und Empowerment« stand beim interkulturellen Trainer*innentreffen in Kassel im Mittelpunkt. Bei der Tagung der BAMF-Projekte stellte Marjam Kashefipour von adis e.V. die Grundprinzipien empowerntorientierter Arbeit vor. Die Mitarbeiter*innen der Geschäftsstelle arbeiteten mit Andreas Foltzik von adis e.V. zu den Konzepten diskriminierungskritischer Jugendsozialarbeit, Empowerment und Powersharing. Schließlich trafen sich im November der Fachbeirat Jugendsozialarbeit in der Einwanderungsgesellschaft und die entsprechende Fachgruppe im Kooperationsverbund ebenfalls zu einem internen Fachtag.

Ein bunter Strauß

Fragen zum Umgang mit Rechtspopulismus und rechte Anfeindungen in der Praxis wurden in einem verbandsinternen Workshop behandelt (siehe dazu den Bericht auf Seite 3).

Das Themenheft der BAG EJSA zur Persönlichkeitsbildung und die Ausgabe 19 der Zeitschrift »Dreizehn« befassten sich mit der Frage der Demokratiebildung. In der Rückschau ein bunter Strauß an Veranstaltungen und Formaten, mit denen wir die Hoffnung des Senfkorns verbinden. Wir bleiben dran, denn wir werden das Jahresthema bis Ende 2019 weiterführen. ■ (jj)

Angebote der Jugendsozialarbeit orientieren sich gemäß § 13 SGB VIII an den Problemlagen und damit einhergehenden Bedarfen von jungen Menschen, »die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind«. Ihnen »sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.« Dieser Integrationsauftrag darf weder außer Acht gelassen noch der Fokus auf die Eingliederung in die Arbeitswelt überbewertet werden.

Basis Lebensweltorientierung

Basis der gesetzlichen Normen im SGB VIII ist die Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch. In Abkehr von klassischen, medizinisch geprägten Hilfenformen nehmen die Hilfeansätze der Kinder- und Jugendhilfe die individuellen sozialen Probleme der Betroffenen in deren Alltag in den Blick. Selbstdeutungen und Problembewältigungsversuchen der Betroffenen wird mit Respekt und Takt, aber auch mit wohlwollend-kritischer Provokation im Zielhorizont eines »gelingenderen Alltags« begegnet.

Soziale Benachteiligungen und individuelle Beeinträchtigungen können temporär und/oder dauerhaft vorhanden sein – manches kann durch Bear-

beitung überwunden, anderes durch verschiedene Einflüsse verstetigt werden. Soziale Problemlagen sind komplex, sie sind selten durch Konditionierung oder Assimilation abzubauen, wie es unter anderem die Sozialgesetz-



beitung im Kontext von Arbeitsmarktförderung suggeriert. Dieser Ansatz ist verführerisch, auch für Sozialarbeitende. Denn er verspricht messbare Ergebnisse: Schulabschluss, Ausbildungsvertrag, Beendigung der Maßnahme. Persönlichkeitsentwicklung, der normative Auftrag aus § 1 SGB VIII, ist jedoch nicht allein an solchen Maßstäben messbar, und der Ansatz der Lebensweltorientierung zeigt einen anderen Weg auf.

Zur Lebenswelt gehört es heute beispielsweise, neben den familialen, sozialen und bildungsrelevanten Bezügen die Interaktionskulturen sozialer Medien zu kennen und ihren Einfluss als Sozialisationsfaktoren von Kindern

sie bei der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebensentwürfen begleitet, sie in der Reflexion der eigenen Möglichkeiten unterstützt und mit ihnen gemeinsam realistische Perspektiven für das eigene Leben entwickelt.

Schwer definierbar, hoch kreativ

Solange soziale Herkunft über Lebensperspektiven junger Menschen entscheidet und damit nachhaltige Auswirkungen auf ihr gesamtes Leben hat, braucht es Soziale Arbeit im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe, die über Erziehung, Bildung, Betreuung und Freizeitarbeit hinausgeht und sich den gesellschaftlichen Veränderungen und damit einhergehenden Unsicherheiten stellt. Jugendsozialarbeit ist und kann mehr, und sie findet Zugänge, die anderen verschlossen bleiben – auch, weil sie selbst einen unsicheren Status hat und flexibel auf sich verändernde Bedingungen reagieren muss. Das macht sie schwer definierbar und gleichzeitig hoch kreativ.

Im Kontext der Modernisierungsbemühungen um das SGB VIII ist deshalb immer wieder die Frage zu stellen, wie mehr Handlungssicherheit für dieses prekäre Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe zu verbinden ist mit dem Erhalt seiner Kreativität. Im Interesse der jungen Menschen, der Fachkräfte und unserer Gesellschaft. Da fehlt leider noch eine tragfähige Vision im fachpolitischen Diskurs. ■ (cl)

Ein stabiles Dach?

Aus der Arbeit des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit



Mit Beginn des Jahres nahm der Kooperationsverbund seine Arbeit in der neuen Struktur auf – ohne Stabstelle, mit dem Steuerungskreis und Facharbeitsgruppen zu den Federführungsthemen. Der Fokus der Arbeit sollte auf den für die Bundesebene der Politik relevanten Themen liegen. Sieben Verbände mit unterschiedlichen Strukturen, Arbeitsweisen und manchmal auch Interessen unter einem Dach so zu vereinen, dass sie mit einer Stimme sprechen, ist eine Herausforderung, die in der gemeinsamen Arbeit des vergangenen Jahres immer wieder deutlich zu spüren war. Effektive und transparente Wege der Zusammenarbeit zu gestalten und Konsens bei Positionierungen herzustellen, braucht guten Willen, Engagement in der Sache, Kompromissbereitschaft und Ausdauer. Darin haben wir uns geübt. In vielem sind wir recht gut voran-

gekommen, auch wenn es manchmal nicht leicht fiel, den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden.

Position bezogen

So wurde eine Stellungnahme zur flexibleren Gestaltung der Berufseinstiegsbegleitung veröffentlicht. Auch standen die verschärften Sanktionen im SGB II für unter 25-Jährige wieder auf der Agenda: Anlässlich der Debatte im Deutschen Bundestag zur Sanktionspraxis im SGB II forderte der Kooperationsverbund die politisch Verantwortlichen erneut auf, die verschärften Sanktionsregelungen für Unter-25-Jährige abzuschaffen.

Empfehlungen zu handeln

Junge Menschen im ländlichen Raum sind vom demographischen Wandel und dem damit verbundenen Abbau von Angebotsstrukturen und Pers-

pektiven besonders betroffen. Mit einer Handlungsempfehlung richtete sich der Kooperationsverbund an die Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik.

Die niedrigschwelligen Angebote im Rahmen des §16 SGB II waren im vergangenen Jahr immer wieder Thema in Gesprächen mit Abgeordneten und Vertreter*innen der Bundesagentur für Arbeit. Mit einem Informationspapier über Möglichkeiten der Förderung schwer zu erreichender Jugendlicher nach §16h SGB II und Empfehlungen zur Umsetzung wandte sich der Kooperationsverbund Anfang September an die Mitglieder der Jugendhilfeausschüsse und Arbeitsgemeinschaften nach §78 SGB VIII.

Federführend bearbeitet

Im komplexen Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit in der Einwanderungsgesellschaft, das federführend von der BAG EJSA bearbeitet wurde, standen unter dem Aspekt des Zugangs zu Bildung und Ausbildung für junge Geflüchtete die Ankerzentren unter kritischer Beobachtung. Eine erste Einschätzung zum neuen Fachkräfte-Einwanderungsgesetz war eher mit Skepsis verbunden. Was kann die Jugendsozialarbeit selbst für diese jungen Menschen tun? Handlungsansätze zum Empowerment und zur Antidiskriminierung wurden hierfür als lohnenswert eingeschätzt und wurden intensiv bearbeitet.

Die Themenpalette der Fachveranstaltungen im Rahmen des Kooperationsverbundes reichte im vergangenen Jahr von der Situation schwer erreich-

barer junger Menschen zwischen Jugendhilfe und Arbeitsförderung über Strategien zur Verhinderung von Schulabsentismus bis zu Konzepten gegen Extremismus und Populismus. Neu aufgegriffen wurde das Thema »Chancen, Hürden und Möglichkeiten von Grundbildung in der Jugendsozialarbeit«.

Zehn Jahre DREIZEHN

Mit der Ausgabe 19 zum Themen Schwerpunkt »Lebendige Demokratie. Die Aufgabe der Jugendsozialarbeit« feierte der Kooperationsverbund im Mai zehnte Fachzeitschrift DREIZEHN. Die Zeitschrift ist inzwischen gut in der Fachöffentlichkeit etabliert und auch bei unseren Ansprechpartner*innen in der Politik bekannt. Eine weitere Ausgabe erschien im November zum Thema »Mobil sein im Erwachsenwerden: Kein Luxus, sondern eine Chance«.

Blick auf das kommende Jahr

Im Jahr 2019 steht die Reform des SGB VIII wieder auf der Agenda. Der Kooperationsverbund wird gefordert sein, sich intensiv an den Klärungsprozessen zu beteiligen. Wird es gelingen, dass alle sieben Trägerorganisationen zu den Themen, die für die Jugendsozialarbeit relevant sind, an einem Strang ziehen und mit einer Stimme sprechen? Das kann zu einer Nagelprobe für den Kooperationsverbund als Dach für die bundesweit tätigen Verbände der Jugendsozialarbeit werden. Besteht er sie, beweist er Stärke. Ist statt einer Stimme ein Stimmengewirr zu hören, ist das ein schlechtes Zeichen für die Zukunft unseres Dachs. ■ (wü)

Idealer Lernort für Demokratie

Ausgangspunkte und Herangehensweisen in der Jugendsozialarbeit



V.l.n.r.: H. Luft, (CJD), M. Loheide (Diakonie Deutschland), D. Möller (Stadtrat in Erfurt), G. Quasebarth (Ev. Jugend in Mitteldeutschland), G. Würfel (BAG EJSA), A. Müller (MdL, Thüringen, Linkstraktion), B. Widmaier, C. Giersen (Vorstand BAG EJSA)

Evangelische Jugendsozialarbeit fordert mehr Demokratiebildung! So titelte der Jugendpolitische Dienst im November 2018 seinen kurzen Bericht über den Fachtag zur Mitgliederversammlung der BAG EJSA am 9. Oktober in Erfurt. Jugendsozialarbeit mit ihren Angeboten ist der ideale Lernort für Demokratie. Das kann als Ergebnis und kürzest mögliche Zusammenfassung der Veranstaltung »demokratie MIT Wirkung! – Evangelische Jugendsozialarbeit für Empowerment und Teilhabe« festgehalten werden. Im Jahr 2018, in dem in der öffentlichen Debatte Ver-

einfachungen und Verfälschungen von Informationen und rechtspopulistische Argumentationen sehr präsent waren, ist das für uns eine wichtige Feststellung. Daraus können konkrete Handlungen für die Praxis abgeleitet werden. Junge Menschen können in den Angeboten der Jugendsozialarbeit lernen, eigene Interessen zielgerichtet und angemessen zu artikulieren.

Impulse aus der Bibel

Peter Herrfurth, Landesjugendpfarrer der Evang. Landeskirche in Mitteldeutschland, machte sich in seiner

Begrüßung auf Spurensuche nach Impulsen für demokratisches Handeln in der Bibel. Viel Konkretes hatte er dazu nicht finden können, aber eine Grundhaltung, die er so beschrieb: »Gelingende Demokratie fragt nach dem einzelnen Menschen und nicht nur nach dem Kollektiv, der Gesellschaft und dem Gesamt-Volk. Demokratie heißt: Die Würde jedes einzelnen Menschen zu achten. Jeder Einzelne ist wichtig.« Wenn es eine Bibelstelle gibt, die dafür von besonderer Bedeutung ist, dann diese: *Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer. (1. Korinther 12)*

»Damit echte Partizipation möglich ist, brauchen junge Menschen eine entsprechende pädagogische Begleitung. Dafür sind Ressourcen notwendig«, betonte Benedikt Widmaier, Direktor der Akademie für politische Bildung der Diözese Mainz, in seinem Vortrag.

Mit der Politik im Gespräch

Seine Impulse zu Beginn der Veranstaltung wurden im Podiumsgespräch mit Vertreter*innen aus Politik, Diakonie und Jugendsozialarbeit aufgegriffen (siehe Foto). »Nur wenn die Bedarfe der jungen Menschen in der Entwicklung der Förderprogramme und Angebote ausreichend Beachtung finden, werden sie von ihnen angenommen und es werden entsprechende Bildungsprozesse ermöglicht«, betonte Christiane Giersen (Vorstandsmitglied der BAG EJSA, siehe dazu auch ihren Beitrag auf dieser Seite).

Wie Demokratiebildung in der Jugendsozialarbeit ganz konkret aussieht und wie kreativ und vielfältig die Herangehensweisen sind, konnten die Tagungsteilnehmer*innen in vier Workshops erfahren. Alle Beiträge des Fachtags können Sie in der Dokumentation unter www.bagejsa.de/publikationen-und-downloads nachlesen. ■ (sei)

Die politische Dimension der Jugendsozialarbeit

Der Paragraph 13 des SGB VIII schreibt der Jugendhilfe ins Stammbuch: Jungen Menschen, die sozial benachteiligt oder individuell beeinträchtigt sind, soll gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden, denn: »Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit« (§ 1 SGB VIII). Diese Paragraphen haben meines Erachtens ihre Begründung nicht nur in der Würde jedes einzelnen jungen Menschen, sondern ebenso in ihrer gesamtgesellschaftlich stabilisierenden Wirkung. Sie sind also zutiefst politisch und fordern uns, diese Dimension in unserer Arbeit auch zu realisieren.

Wenn wir einen Fachtag mit dem Titel »Demokratie Mit Wirkung« durchführen, dann findet dieser durchaus unter dem Eindruck statt, dass sich auch in unseren Kontexten Menschen gerade schwer tun mit Politik und Demokratie. Umso wichtiger erscheint mir daher politische Bildung und die Befähigung junger Menschen, sich und andere in der Einzigartigkeit und Unterschiedlichkeit der Lebensentwürfe anerkennen zu können, ohne sich selbst dadurch bedroht fühlen zu müssen. Denn Respekt vor anderen wirkt gegen die Stigmatisierung gesellschaftlicher Gruppen als das feindliche »Anderer«.

Resonanz erfahren

Dies kann nur gelingen, wenn sich junge Menschen nicht abgehängt und existenziell bedroht fühlen. Prekäre Lebenslagen sind der Nährboden für Radikalisierung jeglicher Couleur. Wenn, so Hartmut Rosa, Individuen sich selbst in einer Gesellschaft nicht als handelnd und selbstwirksam erleben, also keine »Resonanz« erfahren, dann lehnen sie diese ab. In Kombination mit einer immer komplexer werdenden Gesellschaft, die wenig in eine echte Auseinandersetzung über Wertvorstellungen und den eigenen ethischen Minimalkonsens investiert, entsteht besonders bei jungen benachteiligten Menschen eine Leerstelle, die eine offene Tür für einfache und/oder radikale Lösungen darstellt. Es ist auch die Aufgabe der Jugendsozialarbeit sich einzumischen und dem entgegen zu wirken.

Alle einbeziehen

Demokratische Grundhaltungen entstehen nicht von allein. Sie müssen eingeübt werden und eine Gesellschaft muss in sie investieren. Wir brauchen Orte und Menschen, die ernsthafte Auseinandersetzung darüber ermöglichen, wie wir als Menschen in der Vielfalt von Lebenseinstellungen, Religionen und Werten zusammenleben wollen.

Demokratieerziehung, Partizipation und das Erleben von Selbstwirksamkeit müssen gerade für junge Menschen miteinander einhergehen. Folgenlosigkeit ist der Tod der Demokratie. Dabei müssen politische Prozesse so gestaltet werden, dass alle sich angesprochen fühlen und fähig sind beziehungsweise befähigt werden, sich zu beteiligen. ■ (Christiane Giersen)

Nicht nur reagieren, auch agieren!

Zum Umgang mit Rechtspopulismus und rassistischen Anfeindungen

In den letzten Jahren haben sich die politischen Kräfteverhältnisse in Deutschland verschoben. Eine neue rechte Bewegung mit parlamentarischer Vertretung hat deutlich an Einfluss gewonnen. Diese profitiert von verbreiteten Gefühlen von Unsicherheit und befördert eine erhebliche gesellschaftliche Polarisierung. Auch in der Jugendsozialarbeit sind wir damit konfrontiert. In einem verbandsinternen Workshop haben wir uns daher damit befasst, wie wir uns auf den Umgang mit der neuen rechten Bewegung und auf neonazistische/rassistische Bedrohungen besser vorbereiten können.

Handlungsbedarf im Verband

Beweggründe für die Veranstaltung, die wir gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche + Rechtsextremismus durchführten, waren folgende Fragen:

- Wie gehen wir damit um, dass die AfD als demokratisch gewählte Partei in den Landesparlamenten und im Bundestag vertreten ist?
- Wie können wir uns auf Situationen gut vorbereiten, in denen wir bei unserer fachlichen Arbeit und Lobbyarbeit mit rechtspopulistisch agierenden Personen in Kontakt kommen?
- Können wir für die Kommunikation mit Politik über unseren Verband Leitlinien oder sogar verbindliche Regelungen vereinbaren?
- Wie können wir die Fachkräfte in unseren Einrichtungen stärken, insbesondere wenn sie oder ihre Jugendlichen rassistischen Anfeindungen oder Angriffen ausgesetzt sind?

Mit der Expertise der BAG K+R und der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin konnten wir uns einen Überblick über die verschiedenen



Gruppierungen der »Neuen Rechten« verschaffen und die Hintergründe aktueller rechtspopulistischer Diskurse analysieren. Von der Opferberatung Brandenburg erfuhren wir, wie mit dem Strafrecht gegen neonazistische Bedrohungen vorgegangen werden kann.

Die beiden Themenkomplexe, die dann bearbeitet wurden, hatten eine sehr unterschiedliche Ausrichtung: zum einen die persönliche Betroffenheit von direkten neonazistischen und rassistischen Bedrohungen und zum anderen der Umgang mit Rechtspopulismus in verschiedenen Kommunikationszusammenhängen – insbesondere in der politischen Lobbyarbeit.

Persönliche Betroffenheit

Die Erfahrungen und Rückmeldungen aus der Gruppe, die sich mit dem Umgang mit persönlichen Bedrohungen befasste, zeigte, wie brisant die Situation für Fachkräfte, die mit jungen Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten, sein kann. Sie dürfen auf keinen Fall damit alleine gelassen werden! Sie brauchen Unterstützung und Rückendeckung aus dem Verband. Hilfreich ist dabei, Kontakt zu den Opferberatungsstellen und Mobilen Beratungsstellen gegen Rechtsextremismus (www.bundesverband-mobile-beratung.de) aufzunehmen. In der Arbeit an den Fallbeispielen zu Strategien für politisches

Handeln wurde deutlich, dass es keine Rezepte gibt. Jede Situation muss für sich beurteilt werden. Dabei muss klar sein, dass Ignorieren und Nicht-Kommunizieren auch eine Wirkung erzeugt (siehe Grafik).

Die Vergewisserung über die Werte der eigenen Organisation und der Verweis darauf geben dabei eine wichtige Orientierung. Kollegiale Beratung und eine gute Vorbereitung auf mögliche Szenarien sind hilfreich.

Wie arbeiten wir weiter?

Die Erkenntnisse aus dem Workshop werden bei einer Fachtagung in 2019 einem größeren Personenkreis zugänglich gemacht. Gemeinsam mit einzelnen Mitgliedern beraten wir zudem, wie Fachkräfte in den Einrichtungen, die Anfeindungen und Bedrohungen ausgesetzt sind, konkret unterstützt werden können.

Auch wenn es kein Rezept für den Umgang mit Rechtspopulisten geben kann, müssen wir doch Klarheit innerhalb unserer Verbandsstruktur darüber herstellen, wer bei der Lobbyarbeit im parlamentarischen Raum mit wem zu welchen Themen sprechen darf.

Eine Herausforderung für Führungskräfte in unseren Organisationen ist der Umgang mit Mitarbeitenden, die sich von rechtspopulistischem Gedankengut angesprochen fühlen oder sich eindeutig dazu bekennen. Fortbildung und der Austausch von Erfahrungen können hier helfen, für solche Situationen Handlungskompetenz zu entwickeln.

Dabei ist eins ganz wichtig: Es geht nicht nur darum, zu reagieren. Wir müssen auch agieren. Eine starke Stimme gegen Rechts und gegen jeglichen Populismus: Dafür steht die BAG EJSA! Und das werden wir immer wieder öffentlich zeigen. ■ (wü)

Digital first! Zum Ersten, zum Zweiten und der ganze Rest

Von analogen »Retros«, künstlicher und menschlicher Dummheit und der Suche nach Sinn

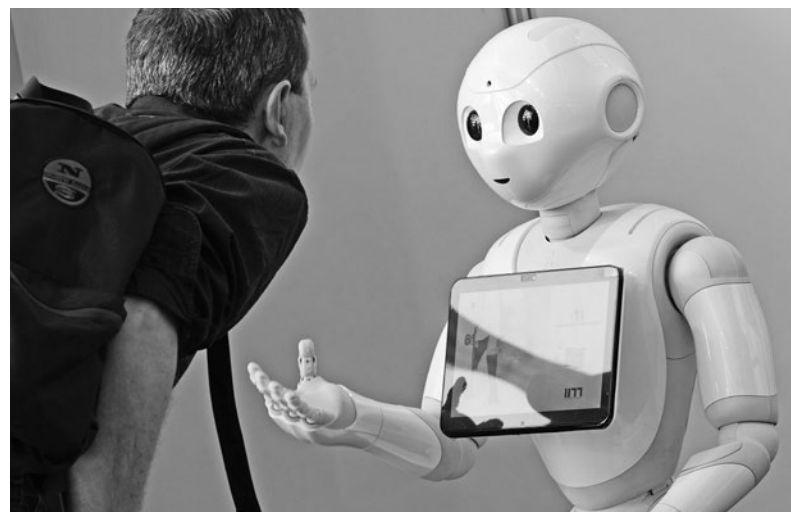
Versuchen wir es mal mit einer Glosse. Zwar ist vieles schon kabarettistisch-satirisch kommentiert. Dennoch: Es geht nicht um so etwas wie den inzwischen berühmten Kühlschrank, der das Gatter herunterlässt, weil er gerade meine Leberwerte von der Toilette bekommt (obwohl die Info über Island und Hongkong geht, ist sie immer noch schneller, als ich die sechs Meter spurten kann). Oder die chinesische Top-Managerin, die zwei Strafpunkte auf ihrer Social-Score-Liste bekommt, weil eine Software meint, dass sie bei Rot über die Straße gegangen ist. In Deutschland kann dir Ähnliches passieren, denn die Sparkasse deines Vertrauens hat inzwischen einen Herrn Watson eingestellt. Mit dem kannst du praktisch keinen Deal mehr machen, der trifft die Entscheidungen der Kreditvergabe jetzt im Sekundentakt.

Analog oder digital?

Daher probiere ich es mal andersherum: Kurz vor Heiligabend, mit dem Fahrrad unterwegs, kann ich einfach nicht vorbei an den mit Falläpfeln übersäten Streuobstwiesen, ohne anzuhalten und die Taschen zu füllen. Ja, ich gestehe: ich gehöre zu der Gruppe, der (unverbesserlichen) »Retros«, die über die Wiesen stapfen, sich rauf- und runter bücken, den Berg hoch keuchen mit schwerem Gepäck, Äpfel putzen, ausschneiden, einfrieren – scheinbar ziemlich von vorgestern. Die Anderen, die »Digitos«, bestellen dagegen bequem und mit ein paar Klicks norm-schöne »Pink Lady« online. Frei Haus. Doch wenn der DPD seine Leute nicht anständig bezahlt, kommt Besteltes nicht an. Ich weiß zwar genau, wo mein Päckchen gerade langfährt, doch wenn der Fahrer das Navi nicht geschickt bedienen kann, dann heißt es »can not

be delivered« und der Service meint genervt, man solle direkt bei der Lieferfirma in Manchester anrufen (ohne Englisch gibt's kein Überleben im digitalen Zeitalter).

Zwar ist die Digitalisierung mit ihrer binären Basis von Null und Eins (nein, hier nicht Looser und Streber), sondern »Strom kommt« und »Strom kommt nicht« faszinierend. Doch wir Menschen beanspruchen das Analoge für uns – und sind mächtig stolz auf menschliche Attribute wie Subjektivität, Kreativität, Innovation und Intuition. Doch Vorsicht! Auch in unseren Gehirnzellen gilt ganz unten die Regel »Reizweiterleitung ja/nein«.



KI und menschliche Dummheit

Bei der sogenannten »Künstliche Intelligenz« (KI) sind viele nun wie elektrifiziert. Die menschliche Intelligenz darf nicht unter die Räder geraten. Denn eine KI, die selber (auch noch deep) lernt, jagt manchen einen Schrecken ein, weil sie uns alle irgendwann mal umbringen könnte – oder doch nicht?! Zwar gibt's die künstliche Dummheit

(die KI lernt doch nicht wirklich was dazu), aber eben auch die menschliche Dummheit, und die nicht zu knapp. Was lässt er alles mit sich machen, der intelligente Mensch? Mit jedem Klick holt er sich einen neuen Marktschreier auf den Bildschirm, der die neuesten Zukunftsideen anpreist – egal, ob es um Europa geht, die Apokalypse oder die Weltrettung. Von der Kalaschnikow als Weihnachtsedition im Dark-Net bis zur Präsidentenmeinung, dass man am besten jedem Lehrer eine Walther PPK fürs schnelle Eingreifen in schwierigen Situationen geben soll, und der Klimälüge (jetzt halt Fake-News genannt) ist alles dabei. Zusammengefasst: Wer

ders. Der Computerspieleverband Game weiß wie's geht. Deren Vorsitzender hat erst kürzlich bei der Bundesregierung für 2019 rd. 50 Mio. Euro Game-Förderung rausgeleiert.

Gesellschaft in Dauer-Hysterie

Hätte vor 30 Jahren jemand gesagt, dass man sich zu Hause an einem etwa kartongroßen Kasten einen Spielzeugpanzer samt funktionierender Winchester ausdrucken kann (zu der Zeit kannte ich nur einen »Plotter«), der wäre eingeliefert worden. Und eine eLearning-Plattform ohne Gaming-Elemente kann man sowieso vergessen. Und zum »Brot«: Ebenso hätte man vor 30 Jahren gelacht, wenn man sagt, ich gehe jetzt zu Aldi und lass mir am Backautomat per Knopfdruck eine Brezel raus.

Die ganze (intelligente) Gesellschaft befindet sich in Dauer-Hysterie: Ein bescheuerter Blog jagt den anderen, ein Twitter-Satz von Trump und die halbe Welt regt sich auf, jede kleinste – auch private – Regung wird dokumentiert, geliked und kommentiert.

Da lob ich mir doch die KI, die ohne Amygdala sich nicht ständig tierisch aufregen muss (höchstens mal »spinnt«, wenn die Temperatur im Transistor auf die 30 Grad zugeht, der es egal ist, wieviel Terabyte mehr Speicherplatz der Nachbarrechner hat, und die auch keine Rücksicht nehmen muss auf das Gejohle der baugleichen Algorithmen in den Rechnern auf der »Farm«. Und sie muss sich auch nicht einen Schrittzähler auf die Konsole tackern, um ja gesund zu bleiben. Also ein freies Leben, ohne (die »blöden«) Emotionen, unbewusste Einflüsterungen und Gruppenzwang.

Auch die Jobkiller-Annahme ist doch voll daneben. Natürlich entstehen jede Menge neue Jobs, man denke nur an

die vielen Stallknechte (und -mägde?), die dringend gebraucht werden auf den modernen Server-Farmen (!), um täglich den tonnenschweren »Schrott« auszumisten, der da minütlich entsteht.

Zurück zu den Äpfeln: Das ach so (scheinbar) ganz »andere«, Analoge, scheint zwar out zu sein, bricht aber doch ständig wieder durch. Und die analoge Welt spielt oft genauso nach dem binären Code von Gut und Böse, Opfer und Täter, Alpha oder Beta-Position, zu viel oder zu wenig Euros – also mit archaischen Regeln nach dem Recht des Stärkeren.

Wo bleibt der Sinn?

Die Frage der Steuerung, also der »Software«, ist der Knackpunkt und das in vielfältiger Hinsicht: Wer/was lässt mich anhalten und Ende Dezember Äpfel vom Boden auflesen? Was treiben die »Watsons« und Konsorten und warum? Was macht denn nun den Menschen aus? Und »die Moral von der Geschicht«? Vieles ist nicht nur bisher schon absurd. Es wird durch das Digitale nur noch schneller verrückter.

Um 1980 rum hat Douglas Adams Supercomputer nach einigen Millionen Jahren Rechenzeit die Antwort gegeben auf die Frage aller Fragen »nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest«: 42. Aha! Ich befürchte, aus der Nummer kommen wir so schnell nicht raus. Hat das die Evolution vorgesehen? Könnte Gott da irgendwie eingreifen? Ein Tollhaus das Ganze, aber auch das einzige, das wir haben. Und aus dem Off meint dazu eine (weibliche!) Stimme: »Elender, typisch deutscher Spielverderber! Setz lieber auf Rot und kassier ab – und sprich mich zukünftig gefälligst mit meinem Namen an. Aber keine Panik, alles eh nur »alternative Fakten«. ■ (bu)

Spiritualität in der Arbeit mit jungen Menschen

Wegbegleiter*innen durch oft fremdgewordene Landschaften

Was ist denn »das Evangelische« an der Evangelischen Jugendsozialarbeit? Wo spielt der Glaube hier eine Rolle? Und wie ist es vertretbar, z. B. auch in der Schulsozialarbeit ein klares evangelisches Profil zu zeigen? Zu diesen Fragen haben wir bereits in den vergangenen Jahren Antworten gesucht.

So enthält das Selbstverständnis »Schulbezogene Jugendsozialarbeit« eine Klärung des evangelischen Selbstverständnisses: Eine zentrale Aussage darin ist: »Die bewusste Orientierung der Mitarbeitenden der Evangelischen Jugendsozialarbeit an den Werten des Evangeliums wirkt sich direkt auf die Qualität ihrer Arbeit aus: Nur wer sich seiner eigenen Verortung sicher ist, hat eine solide Arbeitsgrundlage und kann sicheres Geleit bieten, ohne in eine bestimmte Richtung zu drängen. Somit hat die Evangelische Jugendsozialarbeit eine Mission: Mission im Sinne dieser Positionierung meint, die christlichen Werte offensiv zu leben, sich und seine Weltsicht professionell zu reflektieren und bewusst in die Arbeit zu integrieren.«

Im Kontext der interkulturellen Arbeit stellt sich die Frage nach der religions-sensiblen Arbeit. Deshalb hat die Diakonie Deutschland 2018 einen Sam-

melband »#religionsundkultursensibel« mit Beiträgen aus allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe veröffentlicht. Autor*innen aus der Evangelischen Jugendsozialarbeit beschreiben dort ihr Verständnis der Jugendsozialarbeit.

Auch für das Themenheft der BAG EJSA zum Thema »Persönlichkeitsentwicklung« war selbstverständlich, dass hierbei religiöse Bildung und Spiritualität nicht außen vor bleiben können.

Lebenskraft Spiritualität

Exemplarisch sei hier aus dem Aufsatz von Rainer Brandt »Lebenskraft Spiritualität – Sinnsuche und Spiritualität im Jugendalter« (im Themenheft 1/2018) zitiert: »Wer heute mit Jugendlichen im Bereich von Religion, Glaube und Kirche arbeiten will, wird als Wegbegleiter bzw. Wegbegleiterin durch oft fremd-gewordene Landschaften gebraucht. Dies verlangt von Mitarbeitenden, Lebensthemen und Ausdrucksformen Jugendlicher wahr- und ernst zu nehmen, und sie deutend in Verbindung zu bringen z. B. mit biblischen Hoffnungs- und Lebensgeschichten sowie spirituellen Handlungs- und Ausdrucksformen.« Bezogen auf die religiös-spirituelle Begleitung Jugendlicher nennt Rainer Brandt zwei wichtige Aspekte.



Erstens: Lernen erfolgt über Räume und Handlungskontexte. Deshalb darf die spirituell-religiöse Begleitung »nicht stecken bleiben im Reden über religiöse Texte und Traditionen, sondern Religion braucht den Modus der Gegenwart und der Ausübung. Religion lernt sich, indem man Orte und Räume geliebter Religion aufsucht, erkundet, sich in ihnen bewegt und erprobt.« (Hanusa, Barbara: Zäh am Staunen. In: das bauerüst«, 2/08, S. 20–25). Es sind Orte nötig, an denen Glaube – für Jugendliche – wahrnehmbar praktiziert wird.

»Orte, an denen Brot geteilt wird. Brot für Körper, Geist und Seele.« Zweitens: Damit Religion attraktiv wird, braucht es Vorbilder, die sich mit ihrem Glauben zeigen und bei denen erkennbar wird, wie er ihnen im Leben hilft.

Bestärkung für die Fachkräfte

Als Fazit kann festgehalten werden: In der Evangelischen Jugendsozialarbeit spielt der persönliche Glaube der Fachkräfte insbesondere für ihre professionelle Haltung eine zentrale Rolle. Sie sehen sich dadurch bestärkt, auch

schwierige Situationen zu bestehen und junge Menschen in ihrer individuellen Entwicklung gut zu unterstützen. Hilfreich erleben sie dafür Vorgesetzte, die sie in diesen Fragen unterstützen und die Einbindung in ein Team, in dem die eigenen Fragen offen thematisiert werden und ein gemeinsames Interesse daran besteht, eine christliche professionelle Haltung zu entwickeln.

Selbstverständlich ist allen befragten Fachkräften, dass sie nicht »missionieren«, in dem Sinne, dass sie die jungen Menschen von einem Über- oder Eintritt in eine Kirche überzeugen. Sie reden dann von ihrem Glauben, wenn sie danach gefragt werden. Ebenso selbstverständlich werden andere Religionen und Glaubensvorstellungen, sofern sie nicht grundgesetzwidrig sind, vorbehaltlos unterstützt. Wenn sich Gelegenheiten für interreligiöse Gespräche oder auch Aktivitäten bieten, werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten offen thematisiert. Verschiedene Positionen bleiben gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Mit diesem Selbstverständnis kann das »Evangelische« (oder einfach das Christliche) durchaus als Qualitätsmerkmal Evangelischer Jugendsozialarbeit betrachtet werden. ■ (sei)

Chance für mehr Bildungsgerechtigkeit?

Der »Ganztag« und Weiterentwicklungsbedarf aus Sicht der Jugendsozialarbeit

Das Thema Ganztagschule hat 2018 deutlich an Fahrt aufgenommen. Durch den im Koalitionsvertrag angestrebten Rechtsanspruch auf ganztägige Betreuung im Grundschulalter war es uns in der BAG EJSA ein Anliegen, uns zum Thema Ganztagschule zu positionieren. Wir taten dies auf vielfältige Weise: in Gesprächen mit Bundestagsabgeordneten, durch Fachartikel, mit entsprechenden Thesen und Forderungen, die im Folgenden kurz nachgezeichnet werden.

Obwohl der Ausbau des schulischen Ganztags bisher noch nicht alle in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt, sehen wir für die Zielgruppe der Jugendsozialarbeit Chancen und Möglichkeiten für mehr Bildungsgerechtigkeit, die sowohl in einem ganzheitlichen Bildungsverständnis als auch in der Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Ganztags liegen.

Ausgleich sozialer Benachteiligung
Ganztagschule unter einem ganzheitlichen Bildungsverständnis verstanden, das die Entwicklung der Persönlichkeit,

der Selbst- und Sozialkompetenzen, der Fähigkeiten und Talente der Kinder und Jugendlichen im Fokus hat, trägt in niedrigschwelliger Weise zum Ausgleich sozialer Benachteiligung und individueller Beeinträchtigung bei. Sie ergänzt familiäre Erziehung und bietet in der kooperativen Gestaltung des Ganztags mit der Kinder- und Jugendhilfe und in Zusammenarbeit mit der Jugendsozialarbeit niedrigschwelligen

Zugang zu weiterführenden Unterstützungsangeboten. Sie ermöglicht durch die Gestaltung des Ganztags in gemeinsamer Verantwortung von Schule und Jugendhilfe Chancengerechtigkeit und schafft Zugänge zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe für Kinder und Jugendliche, die von Exklusion bedroht sind.

In der Gegenüberstellung der Analyse der bestehenden Situation und

der Chancen ergeben sich aus unserer Sicht folgende Notwendigkeiten:

1. Vielfältige und bedarfsgerechte Konzepte entwickeln
2. Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Schule klar und verbindlich rechtlich rahmen
3. Beitragsfreiheit aller Angebote der Ganztagschule gewährleisten
4. Ganztagschulen partizipativ und altersgerecht weiterentwickeln

5. Integrierte Raumkonzepte entwickeln und umsetzen
6. Vielfältige Formen für den Ganztagsdenken und realisieren
7. Geeignete und auskömmliche Rahmenbedingungen sichern
8. Koordinierung der Angebote

Zugänge der Jugendsozialarbeit

Damit Ganztagschule zu mehr Bildungsgerechtigkeit beitragen kann, ist die Jugendsozialarbeit mit ihren spezifischen Zugängen gefragt: Stärken und Kompetenzen der jungen Menschen aufspüren, Kenntnis der Lebensumstände, Beziehungen eingehen, Begleitung in schwierigen Lebenssituationen. Sie muss in die Gestaltung und Weiterentwicklung von Ganztagschulen und Kooperationen grundsätzlich einbezogen werden. So kann sie frühzeitig drohende oder bestehende Benachteiligungen erkennen und in der Verantwortungsgemeinschaft mit der Schule Veränderungsprozesse einleiten.

Ausführlicher können Sie die Inhalte nachlesen in der Fachzeitschrift »Dreizehn«, Ausgabe Nr. 19 (2018). ■ (sei).



Hauptsache Hinsehen!

Frühzeitige Interventionen bei Schulabsentismus



Schulabsentismus ist ein zentraler Faktor für Brüche im Lebenslauf. Langzeitstudien zufolge erhöhen häufige Fehlzeiten in der Schule die Gefahr, dass der Übergang in Ausbildung und Arbeit nicht gelingt. Nicht nur die berufliche Integration, sondern auch gesellschaftliche Teilhabe und das Gelingen einer eigenverantwortlichen Lebensgestaltung werden dadurch erschwert. Als relevante Konstante für die wirksame Reduzierung von Schulabsentismus hat sich eine »Kultur des Hinsehens« herausgestellt. Unerheblich ist dabei, wie die Zuständigkeiten geregelt sind und ob die Ursachen multifaktoriell oder eindimensional sind. Je früher Anzeichen für ein drohendes kontinuierliches Abwenden von der Schule erkannt werden und die Schüler*innen individuelle Unterstützung erfahren, desto besser und eher gelingt es, Schulabsentismus abzuwenden.

Ausgehend von dieser Beschreibung standen bei der diesjährigen Tagung des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit im Juni in Berlin Strategien und Konzepte im Mittelpunkt, die sich als besonders wirksam zur Reduzierung von Schulabsentismus erwiesen haben. Dabei lag der Fokus auf den Akteursgruppen Schule und Schulsozialarbeit und deren Perspektiven auf das Phänomen.

Sehr anschaulich quantifizierte Heinrich Ricking zu Beginn der Tagung das Ausmaß von Schulabsentismus: Eine Anwesenheitsquote von 90 % bedeutet, dass jede*r Schüler*in pro Woche etwa einen halben Tag fehlt. In einem Jahr versäumt er/sie vier Wochen. In fünf Jahren der Sekundarstufe 1 ist er/sie dann ein halbes Jahr zu wenig in der Schule. Ziel ist eine Anwesenheitsquote von etwa 96 %, da ein Anteil von 4 % für autorisierte Versäumnisse veranschlagt werden kann. Man kann es auch anders sagen: Eigentlich ist immer eine*r nicht im Unterricht. So können die trockenen Zahlen der Statistik übersetzt werden. Was das für die Interaktionen in der Klasse und das Gruppengefühl bedeutet, kann man sich leicht vorstellen.

Fachliche Forderungen

Noch immer gibt es in Deutschland weder eine systematische Erfassung von Fehlzeiten noch klare Interventionsstrategien – und wenn, dann variieren diese je nach Schule, Stadt und Land stark und sind somit nicht aussagekräftig für bundesweite Entwicklungen.

Vier Thesen wurden bei der Tagung diskutiert, um zu fachlichen und politischen Forderungen zu kommen. Exemplarisch sei hier die zentrale These und deren Diskussion skizziert: Kinder kommen zwar nicht als Schulverweigerer in die Schule. Die Abwärtsspirale beginnt jedoch meist schon in der Primarstufe. Nur frühzeitige Interventionen führen daher zu langfristigen Erfolgen. Als erster Schritt gilt es hinzuschauen, d.h. zuerst ist es notwendig, dass jedes einzelne Kind in der Schule wahrgenommen wird und Fehlzeiten nicht »übersehen« werden.

Prävention und Intervention

Zur frühzeitigen Intervention bzw. Prävention wurde genannt, dass Elternbildung und auch schon die Übergänge von der Kita in die Schule einer guten

Begleitung und Unterstützung bedürfen. Eltern, insbesondere auch solche, die selbst keine erfolgreiche Schulkarriere durchlaufen bzw. selbst Erfahrung mit Absentismus haben, muss bei der Unterstützung in der Begleitung ihrer Kinder mit Respekt begegnet werden.

Mit Blick auf die Schule werden stabile und verlässliche Beziehungen zu den Lehrkräften gefordert und die Entwicklung eines Bildungsverständnisses, das die jungen Menschen ganzheitlich fördert. Nicht überraschen dürfte, dass auch eine regelfinanzierte, gut ausgestattete Schulsozialarbeit an allen Schulen gefordert wird.

Die Leitlinien »individuelle Förderung« und »individuelles Lernen« brauchen zudem dringend die Ergänzung von sozialem Lernen, verbunden mit dem Verständnis von der »Klasse als Gruppe«. Wenn Kinder wiederholt negative Erfahrungen in der Schule erleben, muss dieser Teufelskreis durchbrochen werden. Durch Erfolgserlebnisse kann (neuer) Zugang zum Lernen ermöglicht werden.

Verantwortung der Politik

Welchen Beitrag die Politik für die Gestaltung der notwendigen Rahmenbedingungen und Ressourcen übernehmen kann, konnte mit Mareike Bibow (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin), Kolja Fuchslocher (Bundestagsfraktion DIE LINKE) und Sabine Friedel (SPD Landtagsabgeordnete Sachsen) diskutiert werden.

Die mehrjährige Tagungsreihe im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit wurde mit dieser Veranstaltung beendet. Die Dokumentation finden Sie unter www.bagejsa.de. Im Mai 2019 wird die BAG EJSA zusammen mit der Katholischen Jugendsozialarbeit und IN VIA Deutschland eine Tagung durchführen, bei der mögliche alternative Wege zum Schulabschluss im Mittelpunkt stehen, wenn der »traditionelle Weg« im Regelsystem nicht gelingt. ■ (sei)

Bildung, der Schlüssel für alles

Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen fördern!

Bildung ist der Schlüssel für alles – unter dieser Überschrift findet man inzwischen unzählige Publikationen. Die BAG EJSA hat sich in verschiedenen Themenheften mit dem Bildungsbegriff und dem Stellenwert von formaler, nonformaler und informeller Bildung für ihre Zielgruppen auseinandergesetzt.

Mit dem 2018 erschienenen Themenheft wird Persönlichkeitsentwicklung als zentrale Bildungsaufgabe der Jugendsozialarbeit in den Mittelpunkt gestellt. In einer Vielzahl von Beiträgen setzen sich die Autor*innen mit einem breiten Spektrum sozialisationsrelevanter Faktoren auseinander und beleuchten theoretisch sowie anhand von Praxisbeispielen die Lebenswelten junger Menschen und ihre Zugänge zu Bildung als Basis für Persönlichkeitsentwicklung. Erkenntnisleitend ist für die Autor*innen aus Wissenschaft, Verbänden und Praxis die Frage, welche Bildungsangebote außerhalb schulischen Lernens für junge Menschen heute zwingend notwendig sind und wie Jugendsozialarbeit mit der ihr eigenen Expertise Settings schaffen kann, die die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen befördern.

Um Ihre Neugier zu wecken, hier ein Überblick der Themen:

- Der Bildungsauftrag der Jugendsozialarbeit
- Identitätsentwicklung im Kontext von gesellschaftlicher Pluralität und Wandel
- Warum brauchen wir heute Jugendsozialarbeit?
- Konzept Handlungsbefähigung
- Das Bildungsverständnis in der Schulsozialarbeit
- Lebensspuren
- Die Macht der Sprache
- Sinnsuche und Spiritualität
- Glaube und Religion
- Geschlechtsidentitäten in Social Media und Jugendsozialarbeit
- Medienbildung
- Körperlichkeit und Sexualität
- Beteiligung erleben
- Politische Bildung
- Gesundheitsförderung
- Ganztagsangebote an Schulen: Chancen und Bedarf an Weiterentwicklung
- Offene Jugendsozialarbeit und das Verständnis von Bildung
- Ganzheitlicher Ansatz: Facetten der Persönlichkeitsentwicklung

Das Themenheft kann über die Website der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit bestellt werden. ■ (sei)



»Darf's ein bisschen mehr sein?!«

Berufliche Chancen von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationsgeschichte

Mit mehr als 100 Teilnehmenden von Trägern der beruflichen Bildung, aus Arbeitsverwaltung und Jobcentern, aus Jugendmigrationsdiensten und allen Feldern der Jugendsozialarbeit, aus Kommunen, Landkreisen und Handwerkskammern war das Interesse an der Veranstaltung mit dem oben genannten Titel im November in Stuttgart sehr groß.

Für die veranstaltenden Organisationen BAG EJSA, Christliches Jugenddorfwerk und Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg war es ein besonderes Anliegen, die Perspektive von Geschlecht und Migrationshintergrund mit Blick auf berufliche Chancen und der damit verbundenen gesellschaftlichen Integration zu verbinden (Veranstaltungsteam s. Foto, v.l.n.r.: Elke Bott-Eichenhofer, Susanne Käßler, Ulrike Sammet, Rebekka Hagemann, Judith Jünger, Johannes Tzschentke).

Bei den Vorträgen aus Wissenschaft und Forschung wurde deutlich, dass zukünftig in der Datenerhebung, zum Beispiel zu Bildung und Ausbildung, die Genderperspektive, verschränkt mit Aspekten wie Migrationsgeschichte viel stärker berücksichtigt werden muss, so Ulrike Sammet, von der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg.

Schwierige Einmündung

Daniela Krämer vom Landesinstitut für Schulentwicklung zeigte anhand von Statistiken aus Baden-Württemberg, dass die Mädchen mit Migrationsge-

schichte im Vergleich zu den Jungen deutlich höhere Schulabschlüsse haben und öfter ein Hochschulstudium anstreben. Das insgesamt schlechtere Abschneiden von jungen Menschen mit familiärer Migrationsgeschichte im deutschen Schulsystem ist jedoch eklatant. Überproportional viele von ihnen erlangen lediglich einen Hauptschulabschluss, besuchen Förderschulen bzw.



verlassen ohne Abschluss die Schule. In der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2016 gehören Migrationshintergrund und weibliches Geschlecht zu den hinderlichen Faktoren beim Zugang zur dualen Ausbildung. Der Faktor Religionszugehörigkeit, insbesondere das Tragen von Kopftuch, ist in dieser Abfrage noch gar nicht aufgenommen.

Wie schwierig die Einmündung in die Ausbildung sich für junge Menschen mit Migrationsgeschichte gestal-

tet, zeigte Dr. Mona Granato vom Bundesinstitut für Berufsbildung. Eigentlich könnte die duale Ausbildung eine Erfolgsgeschichte sein, da drei von vier Betrieben mit ihren Auszubildenden mit Migrationshintergrund genauso zufrieden sind wie mit denjenigen ohne Migrationshintergrund. Und die Zufriedenheit ist wechselseitig: Auszubildende mit Migrationshintergrund sind mit dem



betrieblichen Ausbildungsalltag überwiegend zufrieden und fühlen sich im Betrieb gut integriert. Doch nur rund 11–20% der Ausbildungsbetriebe bilden Jugendliche mit Migrationshintergrund aus.

Auszubildende mit Migrationshintergrund sind am Ende der Ausbildung weniger erfolgreich, unter anderem weil sie nicht in ihrem Wunschberuf bzw. in einem Beruf mit einer hohen Vertragslösungsquote ausgebildet wurden.

Chance: Teilzeitausbildung

Teilzeitausbildung wird zu 95% von Frauen wahrgenommen, davon haben überproportional viele Migrationsgeschichte. Das Modell der Teilzeitausbildung ist jedoch oftmals noch unbekannt oder der Aufnahme einer Teilzeitausbildung stehen Hindernisse im Weg. Deshalb geht es darum, die Teilzeitausbildung insgesamt bekannter zu machen und die Rahmenbedingungen zu erleichtern (z.B. durch die Einführung von elternunabhängigem BAFÖG für Menschen, die eigene Kinder betreuen).

Ansätze der Elternarbeit aktivieren

Als wichtige Ressource für die biografisch bedeutsame Übergangsphase wurde von Tabea Schlimbach vom Deutschen Jugendinstitut die Familie genannt. Es gilt, Eltern in ihrer Beratungs- und Begleitungsfunktion wertzuschätzen und sie mit berufsspezifischem Wissen, aber auch mit Deutschkursen für Mütter von jungen Frauen zu stärken. Bei der Verhandlung von Lebenskonzepten befinden sich insbesondere junge Frauen mit Migrationsgeschichte immer wieder in Orientierungs- und Entscheidungs-dilemmata.

Für die Jugendmigrationsdienste bedeutet diese Erkenntnis, so Rebekka Hagemann von der BAG EJSA, die bereits bestehenden Ansätze in der Elternarbeit zu aktivieren. Mentor*innen können als Vorbilder und Türöffner für die jungen Frauen sehr hilfreich sein.

»Um auf die besonderen Bedarfe von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationsgeschichte mit passgenauen Lösungen antworten zu können, müssen bestehende Strukturen und Produkte der beruflichen Bildung ernsthaft auf den Prüfstand gestellt werden. Gleichzeitig braucht es nachhaltig und auskömmliche Strukturen für die Fachkräfte«, so Johannes Tzschentke vom Christlichen Jugenddorfwerk (CJD).

Verstärkte Anstrengungen nötig

Träger, Verwaltung, Gewerkschaften, Verbände und Politik müssen gemeinsam Anstrengungen auf allen Ebenen entwickeln, um die beruflichen Chancen von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationsgeschichte zu verbessern. Schließlich könnte der Fachkräftemangel eine Triebfeder für diese gesellschaftlich dringend nötige Entwicklung sein.

Dass dafür auch Männer als Unterstützer in Schulen, Betrieben, Verwaltung und Familie notwendig sind, unterstrich Harald Luft, CJD und Mitglied des Vorstandes der BAG EJSA in seiner Begrüßung und Einführung bereits zu Beginn der Tagung.

»Darf's ein bisschen mehr sein?!«, das Fazit der Moderation, richtet sich als Aufforderung an alle, die zum beruflichen Erfolg dieser in sich heterogenen Zielgruppe der Mädchen und jungen Frauen mit Migrationsgeschichte beitragen können. Das nächste Mal reden wir nicht nur über sie, sondern mit ihnen, lautete das Schlusswort. ■ (jj)

Nach wie vor in »schwankendem« Rahmen

Jugendberufshilfe zwischen fachlichen Klärungen, Zeitdruck und Symboldiskussionen

Wie so oft: an sich liegen gute, sinnvolle Förderkonzepte für die Zielgruppen vor, doch diese werden in den Mühlen der Verwaltungen mit ihrer je eigenen Systemlogik und den föderalen Strukturen mehr oder weniger »zerschossen« oder des eigentlichen »Clous« (= Sinn und Zweck) beraubt. Anhand von zwei Beispielen soll dies kurz skizziert werden.

Assistierte Ausbildung (AsA) nach § 130 SGB III: Der Gesetzgeber hat 2018 entschieden, dass die AsA bis



2020 verlängert werden soll. Zu diesem Anlass regten Verbände und auch der Bundesrat an, die Zielgruppen zukünftig weiter zu fassen, die Zugänge zu verbessern und das Instrument so weiter zu entwickeln, dass es dem tatsächlichen individuellen Bedarf angepasst werden kann. Die aktuellen Vorschläge der Bundesagentur für Arbeit (BA) zur Weiterentwicklung der AsA sehen al-

lerdings vor, dass künftig die Phase I (Wahl des Ausbildungsberufes und -betriebes) durch die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) abgedeckt und die Phase II (Ausbildungsbegleitung) mit den Ausbildungsbegleitenden Hilfen zusammengelegt werden soll.

Idee Ausbildungsassistenten

Der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit hat sich in seiner Stellungnahme zu diesen Plänen klar positioniert: Die Eigenständigkeit der AsA (Ausbildungsanbahnung und Ausbildungsbegleitung aus einer Hand) muss erhalten bleiben! Dabei sollte der Maßnahmecharakter aufgegeben werden und das Fachkonzept zu einem individuell ausgestaltbaren Dienstleistungsangebot weiter entwickelt werden. Als Alternative zu den BA-Vorschlägen wurde die Konzeptidee einer Ausbildungsassistenten in die fachpolitische Debatte eingebracht. Zu bedenken ist aber auch, dass hinter der BA-Absicht die Kritik des Bundesverwaltungsamtes wegen mangelnder Auslastung v. a. der BvB steht. Das letzte Wort zur AsA-Zukunft ist noch nicht gesprochen.

Die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) nach § 49 Abs. 1 SGB III: Bei diesem guten Förderinstrument stehen neben der qualitativen Weiterentwicklung des Fachkonzeptes vor allem ganz elementare Strukturfragen auf der Agenda. BerEb wird bis zu 50 Prozent aus Mitteln der BA getragen. Die restliche Finanzierung stellt das Bundesarbeitsministerium (BMAS) aus Mitteln

des ESF zur Verfügung. Diese Kofinanzierung ist jedoch nur bis zum Schuljahresende 2018/19 gesichert.

Das BMAS hatte schon frühzeitig darauf hingewiesen, dass der Bund die gesetzlich vorgeschriebene Kofinanzierung nach Ende der ESF-Förderperiode ab 2020 nicht mehr übernimmt, diese also durch andere (die Bundesländer) sicherzustellen sei. Nun besteht dringend Handlungsbedarf, denn bereits in der Ausschreibungsphase für das Schuljahr 2019/2020 im Frühjahr 2019 muss eine Gesamtfinanzierung zur Verfügung stehen, um das Förderinstrument bundesweit zu erhalten. Der Kooperationsverbund fordert Bund und Länder in einem Positionspapier auf, dafür zu sorgen, dass dieses sinnvolle Instrument erhalten bleibt. Die künftige Kofinanzierung des Förderinstrumentes hätte noch im Jahr 2018 zugesichert werden müssen. Doch Ende 2018 sind die Positionen der Bundesländer hinsichtlich einer Übernahme der Kofinanzierung ab 2020 sehr unterschiedlich, überwiegend ablehnend, so dass die Zukunft von BerEb eher so aussieht: ein allmähliches Sterben eines sinnvollen, funktionierenden Angebots.

Gespräche mit MdB

Beide Förderangebote und darüber hinaus die verschärften Sanktionen für Unter-25jährige im SGB II und Erfahrungen mit der Umsetzung des § 16h SGB II waren im Fokus unserer Gespräche mit MdB aller Fraktionen (außer AfD). Auch über den Kooperations-



verbund Jugendsozialarbeit waren wir bei einigen lobbyistischen Aktivitäten (Positionierungen, parlamentarischen Gesprächen) intensiv beteiligt.

Kurzfristiges Agieren

Neben den konkreten Fördermaßnahmen gab es Bewegung in weiteren für die Jugendberufshilfe bedeutsamen Themen, wie z.B. der AZAV-Evaluation und dem »Anlaufen« der bevorstehenden BBiG-Novellierung. Ganz kurz vor Weihnachten wurde der Referentenentwurf zum »Gesetz zur Modernisierung und Stärkung der beruflichen Bildung (BBiMoG)« mit der Möglichkeit zur Stellungnahme bis zum 8. Januar an die Verbände verschickt.

Abgesehen vom Positiven, dass auch der Kooperationsverbund explizit angesprochen wurde, ist die Art und Weise des Verfahrens seitens des BMBF deutlich zu kritisieren. Solch

ein kurzfristiges Agieren, das die Verbände zum Reagieren unter großem Zeitdruck zwingt, scheint inzwischen gängige Praxis zu sein. Diese Entwicklungen bzw. der Stand Ende 2018 ist ein Lehrstück dafür, dass (auch) in der Jugendberufshilfe gute fachliche Argumente in den Prozessen und zwischen den Interessen des Politikbetriebs nur begrenzt zum Tragen kommen können.

Die Entwicklung bei den Förderangeboten, insbesondere auch die Anwendung des § 16h SGB II, bleibt natürlich im Blick. Zudem werden die Themen BBiMoG, die Auswirkungen der AZAV-Evaluierung und das Trägermanagement der BA an Fahrt aufnehmen. Der Jugendberufshilfe geht jedenfalls der »Stoff« nicht aus. Motto: Solange man inhaltliche Fragen nicht mit Struktur- und Finanzierungsfragen verknüpft, erschöpft man sich in Symboldiskussionen. ■ (bu)



Teilnehmende des Expertenzirkels zu den Integrationsprojekten im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Viele Ideen und nur ein knappes Budget

Doppelt so viele Anträge für Projekte zur Förderung junger Zugewanderter

Insgesamt 31 Projektideen für eine Förderung von Angeboten für junge Zugewanderte durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge wurden im Jahr 2018 von Trägern über die diakonischen Landesverbände bzw. die aej und das CJD eingereicht.

Insgesamt wurden bundesweit über alle Träger und Verbände 226 Projekte im Jugendbereich und 507 Projekte im altersunabhängigen Bereich beantragt. Die Nachfrage ist stark gestiegen: die Antragszahlen haben sich im Vergleich zum letzten Jahr nahezu verdoppelt. Dies liegt vermutlich unter anderem an der Erhöhung der Bundesmittel von bisher 50.000 Euro pro Haushaltsjahr auf nunmehr 70.000 Euro. Darüber hinaus wurden die Möglichkeiten zur Refinanzierung von Personalkosten

verbessert. Neben diesem von der Zentralstelle intensiv verfolgten Ziel spielten dabei aber mit Sicherheit auch die Änderungen im Antragsverfahren eine entscheidende Rolle.

So mussten im vergangenen Jahr Interessierte nur einen verkürzten Projektantrag einreichen. Der Aufwand für die Antragsstellung reduzierte sich damit deutlich.

Tropfen auf den heißen Stein

Leider steht der Verdopplung der Nachfrage nach dem Programm keine Verdopplung der durch das BMFSFJ zur Verfügung gestellten Mittel gegenüber, es konnte jedoch eine Aufstockung um knapp 10 Prozent erreicht werden. Ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn man bedenkt, dass die maximalen

Bundesmittel pro Projekt um 40 Prozent gestiegen sind. Es ist also für die aktuelle Antragsphase davon auszugehen, dass viele gute Ideen nicht in den Topf der geförderten Projekte gelangen werden.

Die ausgewählten Projekte werden sich jedoch in Zukunft auch stärker mit der Wirksamkeit ihrer Angebote und Maßnahmen auseinandersetzen. Ein Anliegen des BAMF, das sich so auch explizit für die Integrationsprojekte ausformuliert im Masterplan Migration des BMI wiederfindet. Die neue Referatsleitung für Integrationsprojekte und bisherige Leitung des Grundsatzreferates im BAMF, Iris Escherle, hatte deshalb auch bereits zweimal zu einem Expert*innenzirkel geladen, bei welchem die BAG EJSA als Vertreterin

für die Jugendprojekte ihre Anregungen und Bedenken einbringen konnte. Darüber hinaus wurden erste Ansätze für Wirkungsmodelle vorgestellt, welche die Firma Syspons für das BAMF entwickeln wird.

Start frühestens Mitte 2019

Das Anliegen, den Entscheidungszeitraum zwischen Einreichung und Bewilligung der Projekte weiter zu verkürzen, welches auch ein dringendes und häufig geäußertes Anliegen der evangelisch-diakonischen Träger darstellt, konnte im aktuellen Verfahren noch nicht umgesetzt werden. Die vielen guten Ideen, die eingereicht wurden, werden dementsprechend frühestens zur Mitte des Jahres 2019 umgesetzt werden können. ■ (bw)

Mitgestalter in einer sich wandelnden Gesellschaft

Bestandsaufnahme und Blick in die Zukunft bei der Jahrestagung der JMD

Vom 18. bis 20.6.2018 trafen sich in Nürnberg 170 Fachkräfte aus den JMD und Mitarbeitende der diakonischen Landesverbände sowie der BAG EJSA-Geschäftsstelle zur JMD-Jahrestagung. Das Thema »JMD: Mitgestalter in einer sich wandelnden Gesellschaft« war vom Vorbereitungsteam, dem JMD-Fachausschuss der ejsa Bayern, gewählt worden.

Die Fachkräfte zeigten die in der JMD-Arbeit alltäglich spürbaren Folgen politischer Entscheidungsprozesse, die aus gesellschaftlichen Entwicklungen, Widersprüchen, gegenläufigen Gesetzeslagen und verwaltungspraktischem Handeln resultieren, auf und zogen daraus Schlüsse für ihr Handeln. Sie erleben, wie ein Teil der jungen Menschen zunehmend ausgegrenzt und desintegriert wird und der Druck auf sie spürbar steigt. Zusätzlich wirken sich bereits heute massive gesellschaftliche Veränderungen wie Globalisierung, Digitalisierung, Krieg und fortschreitender Klimawandel auf die jungen zugewanderten Menschen, aber auch auf die JMD aus. Dies wird sich in den nächsten Jahren noch verstärken.

Schwung und hohe Fachlichkeit

»Der Schwung und die hohe Fachlichkeit der Teilnehmenden hat mich wieder sehr beeindruckt« sagt Thomas Raitchel (JMD EJSA Rothenburg o.d.T.) aus dem Vorbereitungsteam. »Trotz viel zu wenig personeller Ressourcen wurden konkrete Schritte zur Weiterentwicklung der JMD erarbeitet. Ich hoffe sehr,

der Bundesverband setzt sich engagiert für den bedarfsgerechten Ausbau der JMD ein.« Elke Dörr (JMD Stadtmission Nürnberg) fand die Tagung insgesamt gelungen, auch die sehr gute und konstruktive Atmosphäre.

Was brauchen die JMD?

Vertreter*innen der Fachkonferenz Jugendmigrationsarbeit der BAG EJSA, fassten ihre Erkenntnisse aus der Tagung so zusammen: JMD brauchen zur Erfüllung ihrer Aufgabe in Zukunft

- deutlich mehr Zeit und personelle Ressourcen (wegen Erweiterung der Zielgruppen, Fortbildungen, gestiegenen Anforderungen etc.) sowie Projektmittel für Gruppenangebote,
- Bearbeitung und fachliche Weiterentwicklung sozialraumorientierter Ansätze von JMD-Arbeit (»JMD im Quartier«) inkl. Öffnung der JMD-Grundsätze zum Thema Sozialraum (stärkere Zusammenarbeit von BMFSFJ und BMI),
- Überarbeitung des Evang. Fachkonzeptes für Jugendmigrationsarbeit von 2014 (Klärung des JMD-Profiles an den Schnittstellen von Jugendmigrationsarbeit, Jugendsozialarbeit, Schule und Jugendarbeit und zu anderen Unterstützungsangeboten mit Migrationsbezug),
- mehr ressourcenorientierte Formate der gesellschaftlichen Jugendbildung und Angebote zur Entwicklung von persönlicher Reife, Selbstwirksamkeit, Handlungsbefähigung und zur Stärkung von Resilienz,

- Fähigkeiten, den unterschiedlichsten Partner*innen vor Ort das JMD-Profil noch besser zu vermitteln,
- Aufbau einer Projektdatenbank für geschlechterbezogene/-sensible Arbeit als Anregungsfunktion und Ideen-Pool (Best practice),
- Offene Zugänge in schulische und sprachfördernde Integrationsange-

Ergebnisse und Weiterarbeit

In der Fachkonferenz im November 2018 wurden daraufhin folgende Vorhaben verabredet:

- Erarbeitung einer abgestimmten verbandlichen Lobbystrategie
- Überprüfung der Kommunikationsstrukturen und Klärung der Rollen auf Bundes- und Landesebene



V.l.n.r.: Thomas Raitchel, Christine Lohn, Burkhardt Wagner

bote und stärkere Anerkennung mitgebrachter Ressourcen und Kompetenzen, Ausweitung geeigneter Angebotsformen und berufsbezogene Jugendsozialarbeit,

- eine programmbegleitende Struktur durch die BAG EJSA für JMD, Modell- und Bundesvorhaben und
- sichere digitale Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Fachkräften sowie mit der Zielgruppe, Weiterentwicklung der JMD-online-Werkzeuge

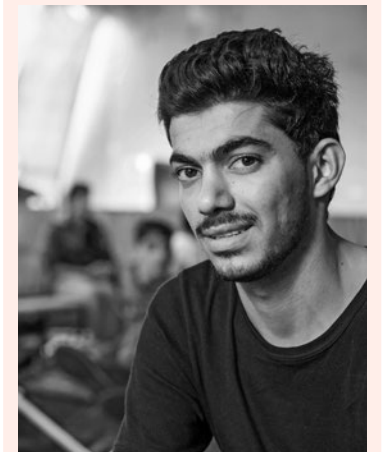
- Durchführung eines partizipativen Prozesses zur Weiterentwicklung des Profils der Jugendmigrationsdienste

»Die vom Vorbereitungsteam selbst gesteckten Ziele für die Tagung haben wir erreicht«, sagt Burkhardt Wagner (Landesreferent der ejsa Bayern). Wir haben das »Wo geht es zukünftig mit den JMD hin«-Thema aufgemacht und brauchbare Ergebnisse in den Zukunftsgruppen produziert. ■ (Andreas Länge und Burkhardt Wagner)

Arbeit mit männlichen* jungen Geflüchteten

»Sehr gern möchte ich an Ihrer Tagung teilnehmen. In meinem Integrationsprojekt sind ausschließlich männliche junge Geflüchtete. Deshalb ist die Tagung für unseren Verein von großem Wert.« Dieses Zitat – anlässlich der mit 80 Teilnehmenden gut besuchten Fachtagung »Gelingendes pädagogisches Handeln mit Jungen* und jungen Männern* mit Fluchterfahrung« – weist auf drei wichtige Aspekte hin:

1. Die meisten nach Deutschland Geflüchteten der letzten Jahre sind Jungen* und junge Männer*.
2. Für diese Zielgruppe müssen neue, passgenaue Konzepte entwickelt und spezifische Angebote bereitgestellt werden.
3. Die Fachkräfte, die mit männlichen jungen Geflüchteten arbeiten, haben einen großen Bedarf an Weiterbildung bezüglich geschlechterbezogener Pädagogik.



Keine positive Wahrnehmung

Während der Tagung, die gemeinsam von BAG EJSA, der Bundesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit, der Landesarbeitsgemeinschaft Jungen- und Männerarbeit Sachsen, dem Paritätischen Jugendwerk Baden-Württemberg, der Evangelischen Akademie Meißen und dem Männernetzwerk Dresden am 7. und 8. März 2018 in Leipzig durchgeführt wurde, kam zur Sprache, dass Jungen* und junge Männer* mit Fluchterfahrung in der breiten Öffentlichkeit nicht positiv wahrgenommen werden. Dabei haben sie allein aufgrund ihres Werdegangs und ihrer Fluchtgeschichte Stärken, Fähigkeiten und Potenziale gezeigt. Zahlreiche Bewältigungsleistungen sind bereits vorhanden, müssen jedoch sichtbar gemacht werden.

Oft sind sie Mehrfachdiskriminierungen ausgesetzt. Ihnen werden männliche Überlegenheitsansprüche zugeschrieben und eine Tendenz zur Radikalisierung unterstellt. Ihre Schutzbedürftigkeit und Sicherheitsbedürfnisse werden hingegen meist missachtet. Die Vielfalt der Gruppe der Geflüchteten bleibt unberücksichtigt.

Männliche junge Geflüchtete sollen klassischer Familienernährer werden, haben aber sehr eingeschränkte Chancen, einen Arbeitsplatz oder eine Lehrstelle zu finden. Je weniger Jungen* und junge Männer* allerdings Perspektiven für ihr eigenes Leben erkennen, desto eher geschehen grenzverletzende Machtbeweise als männliche Selbstvergewisserung.

→ Bitte lesen Sie weiter auf Seite 8

Teilhabe schaffen!

Die Begleitung junger geflüchteter Menschen in den Jugendmigrationsdiensten

→ Fortsetzung von Seite 7

Mehrfachdiskriminierung und eine Einteilung in »wir« und »die Anderen« wurden als mögliche Gründe für extreme Einstellungen und Radikalisierungsprozesse benannt. Zur Verdeutlichung wurde während der Tagung folgender Ausspruch eines jungen Mannes zitiert: »Selbst wenn ich mich komplett anpasse, bleibe ich immer der drittklassige Andere.«

Stärkung des Selbstvertrauens

Ziele in der Arbeit mit dieser Zielgruppe, so ein Ergebnis der Tagung, müssen Empowerment und die Stärkung des Selbstvertrauens und der Handlungskompetenz sein. Auch die Orientierung in der Männer*-Rolle ist dabei ein wesentlicher Aspekt. Der Mehrfachzugehörigkeit jedes einzelnen Jungen* muss wertschätzend und ressourcenaktivierend begegnet werden. Jungen* und junge Männer* sollen dabei Experten* ihrer selbst bleiben bzw. werden.



Methoden und Themen für die pädagogische Arbeit

Benötigt werden geschlechter-homogene Räume mit Pädagogen* (und mit Pädagoginnen* in einem Crosswork-Setting), in denen mit männlichkeitsreflektierenden und migrationssensiblen Methoden unter anderem zu folgenden Themen gearbeitet wird:

- Geschlechterrollen und Sexualität (Vielfalt von Männlichkeitsentwürfen, Geschlechtervielfalt/LSBTTIQ)
- Erfahrungen sexueller Gewalt und Prostitution
- Aber es geht auch um den Umgang mit Verunsicherungen, Selbst- und Fremdzuschreibungen, Ängsten, Anfeindungen und Ausgrenzung
- Kultur und Religion (die stabilisierend wirken können)
- Bewusstwerden der jeweiligen Herkunft und Erfahrungen mit Migration

Reflexion der eigenen Haltung

Deutlich wurde in der Veranstaltung auch, dass sich die pädagogischen Fachkräfte mit rassistischen und genderfeindlichen Phänomenen (Anti-Genderismus) auseinandersetzen müssen. Dabei ist die Reflexion ihrer eigenen Haltung zwingend erforderlich. Es bedarf einer selbstbezogenen, achtsamen und grenzsensiblen Haltung sich selbst und anderen gegenüber.

Die Dokumentation der Tagung kann bei Interesse bei Susanne Käßler (kaessler@bagejsa.de) angefordert werden. ■ (suk, ste)

Teilhabe schaffen! Das ist der Titel der neuen Arbeitshilfe des Servicebüros Jugendmigrationsdienste (erstellt durch Hanna Zängerling). Darin werden die Erfahrungen aus dem Modellprojekt jmd2start nun allen Jugendmigrationsdiensten (JMD) zur Verfügung gestellt (Download unter <https://www.jugendmigrationsdienste.de/handreichung-teilhabe-schaffen>). Bei der Lektüre wird deutlich, wie umfangreich die Herausforderungen sind, die mit der Begleitung junger geflüchteter Menschen verbunden sind. Alle JMD sind seit der Zielgruppenöffnung im Januar 2017 damit konfrontiert.

Unterschiedliche Lebensrealität

So zeigt ein Blick auf die Zielgruppen mit versus ohne Fluchterfahrung, wie unterschiedlich die Lebensrealität der jungen Menschen aussieht und wie unterschiedlich folglich die Beratungsanliegen sind und somit auch die notwendigen Fachkenntnisse der Berater*innen sein müssen: Die jungen Menschen mit Fluchterfahrung sind meist männlich (80 %) und zum größeren Teil bereits älter als 18 Jahre (82 %), wenn sie sich an den JMD wenden. Sie kommen aus anderen Herkunftsländern, und die Verständigungsprobleme sind größer, weil deutsche Sprachkenntnisse zu Beginn fehlen. Viele der jungen Menschen hatten im Herkunftsland, während der Flucht oder auch bei der Erstaufnahme Erlebnisse, die sie psychisch belasten und das Lernen und Arbeiten erschweren. Viele leben in Gemeinschaftsunterkünften und sind Wohnsitzauflagen unterworfen.

Sicherung des Aufenthalts

Im Vordergrund steht zunächst die Sicherung des Aufenthalts. Viele der jungen Menschen beschäftigt die Situation ihrer Familien im Herkunftsland. Häufig fehlen Nachweise über die bisherigen Bildungs- und Berufsabschlüsse. Zudem sind viele Fördermaßnahmen an einen bestimmten Aufenthaltstitel gebunden bzw. sind den



jungen Menschen aufgrund ihres Herkunftslands Zugänge verwehrt (»sicheres Herkunftsland«, »keine Bleibeperspektive«). Viele Beratungsanliegen sind ausgelöst durch Behördenschreiben, die Fristen setzen. Somit besteht häufig dringender Handlungsbedarf, während für eine langfristige Planung oft erst einmal die Zeit fehlt.

Neuausrichtung der JMD

Im Modellprojekt wurde deutlich, dass diese anderen Voraussetzungen der Zielgruppe der jungen geflüchteten

Menschen nach einer Neuausrichtung der JMD verlangt. Insbesondere gewinnen Gruppenangebote an Bedeutung. In der Gruppenarbeit können die jungen Menschen Schutzräume finden, in denen sie von ihren Erfahrungen berichten, sich miteinander austauschen und sich gegenseitig stärken können. Zudem können die JMD mittels Gruppenangeboten denjenigen Alternativen

geringqualifizierte junge Menschen und bessere Abstimmung der Programme auf die Bedürfnisse junger Geflüchteter) müssen auch wichtige Kooperationen »von oben« angebahnt werden, wie dies aktuell bezüglich der Kooperation mit Jobcentern und ARGEN erfolgt ist. Die Lücken in der psychotherapeutischen Versorgung müssen thematisiert werden; zudem muss berücksichtigt werden, dass in der Begleitung psychisch belasteter junger Menschen nicht die gleichen Fallzahlen zu Grunde gelegt werden können.

Handlungsempfehlungen

Die Fachkonferenz Jugendmigrationsarbeit der BAG EJSA greift viele dieser Anforderungen in den bereits im Vorjahr angekündigten Handlungsempfehlungen auf. Das Papier mit dem Titel »Öffnung der Jugendmigrationsdienste (JMD) für alle jungen Geflüchteten – Herausforderungen und Anregungen« ist auf der Website der BAG EJSA unter www.bagejsa.de abrufbar.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen – verbunden mit der teilweise rigiden Auslegung in den Verwaltungsvorschriften der Länder – haben die Arbeit mit der Zielgruppe der jungen geflüchteten Menschen in den letzten Jahren noch erschwert. Es gilt, Schlupflöcher zu finden und Umwege zu beschreiten, wenn man gemeinsam mit den jungen Menschen Perspektiven entwickeln will. Zudem erfahren die Mitarbeitenden aktuell eine gesellschaftliche Abwertung ihrer Arbeit. Es erfordert ein hohes Maß an Engagement, trotzdem dabei zu bleiben. ■ (ha)

Ein »Start-up« namens ...

Am Ende haben die Schüler*innen immer die Gewissheit, dass sie über alles mit den sozialpädagogischen Fachkräften reden können. Dafür gibt es auch noch Platz in der Einzelfallbegleitung oder die Jugendlichen können an die JMD-Kolleg*innen oder andere Fachdienste vermittelt werden.

Die richtigen Fachkräfte finden

Auch mit einem weiteren Problem, das in der Start-up-Phase häufig auftritt, mussten die JMD kämpfen: die richtigen Mitarbeitenden finden! Denn die Tätigkeit ist komplex, anspruchsvoll und vielseitig. Neben der Arbeit mit jungen Menschen ist viel Koordinations- und Netzwerkarbeit in und an der Schule und vor Ort in der Stadt oder im Landkreis notwendig.

Inzwischen sind die meisten der 49 Standorte in evangelischer Trägerschaft besetzt worden und die neuen JMD-Kolleg*innen haben die Zusammenarbeit mit ihren Kooperationsschulen aufgenommen. Das dauert häufig länger und ist arbeitsintensiver als geplant, denn auch wenn die Schulleitungen und Lehrkräfte an den Modellstandorten dem Vorhaben aufgeschlossen gegenüberstehen, sind die Mitarbeitenden im Vorhaben »Respekt Coaches« und ihr Angebot nicht sofort in den komplexen Schulalltag integriert.

Das ist eben auch eine klassische Herausforderung für ein Start-up: das eigene Können und Angebot überzeugend vermitteln und für Vertrauen zu werben. Wenn das dann – auch in en-

ger Abstimmung mit anderen Fachdiensten wie z.B. der Schulsozialarbeit – gelungen ist, kann die Schule ihren Jugendlichen ein wichtiges Zusatzangebot zu Wissens- und Kompetenzvermittlung, Persönlichkeitsentwicklung und Empowerment machen.

begründeten Extremismus besonders wichtig ist, sollte der Ansatz grundsätzlich verstanden werden, denn die demokratiefeindlichen Strömungen, denen junge Menschen begegnen, sind vielfältig. Trotz inhaltlicher Unterschiede gibt es zwischen den einzelnen Formen



Das nützt den Schüler*innen ganz direkt und stärkt das demokratische Gemeinwesen gegen menschenfeindliche Ideologien.

Das Profil schärfen

Für 2019 steht ein weiterer Ausbau des Vorhabens an. Zu den bisher 168 Stellen, die die vier Trägergruppen (AWO, IB, KJS und BAG EJSA) im Programm eingerichtet hatten, kommen 25 weitere hinzu. Das Jahr soll zudem genutzt werden, um das inhaltliche Profil der Arbeit präziser zu fassen. Auch wenn Präventionsarbeit gegen religiös-

auch viele Gemeinsamkeiten wie z. B. die Ablehnung »Anderer« sowie demokratische Grundprinzipien.

Das Start-up »Respekt Coaches – Lass uns reden« steht nach einem aufregenden Beginn vor einem weiteren arbeitsreichen und spannenden Jahr. Auch deswegen, weil das Vorhaben in einer bis 2020 dauernden Evaluation zeigen möchte, dass es zum etablierten »Player« in der Jugendsozialarbeit reifen will, denn es setzt genau am richtigen Punkt an: den jungen Menschen, ihren Fähigkeiten und Perspektiven in einem demokratischen Land. ■ (gra)



Jugendmigrationsdienst im Quartier
Erfolgreicher Auftakt im April in Kassel: JMD-Mitarbeitende aus 16 Modellstandorten und Verantwortliche aus den zuständigen Bundesministerien



Online-Beratung JMD4you
Denkwerkstatt Digitalisierung mit 2 Fachtagen und Online-Partizipation. Weitere Highlights: Gründung einer Expert*innengruppe mit über 40 JMD-Mitarbeitenden, 2 Schulungen zu Online-Kommunikation für Berater*innen des Goethe-Instituts und AABF e.V. sowie 740 Einzelberatungen auf Deutsch, Russisch und Türkisch



ÖA-Kampagne {Lass uns reden}
Großer Erfolg bei der Auftaktveranstaltung zum Projekt „Respekt Coaches“ mit Bundesjugendministerin Dr. Franziska Giffey am 16. November 2018 in Hannover



Aus der Arbeit des Servicebüros Jugendmigrationsdienste



YOUNI WORTH
Präsentation der neuen JMD-Ausstellung am 15.5. in Berlin: Carolina und Davoud, zwei junge Video-Protagonisten aus der Ausstellung, sprechen über ihre Mitwirkung bei YOUNI WORTH. Mehr unter: youniworth.de



2018 – g'schafft

- * 6 Schulungen „JMD i-mpuls“ in Berlin, Frankfurt/M., Hamburg und München
- * DSGVO-Anpassungen bei „JMD i-mpuls“
- * #werwirsind: 3 neue Imagefilme zur JMD-Arbeit: [youtube.com/JmdPortalDe](https://www.youtube.com/JmdPortalDe) oder QR-Code



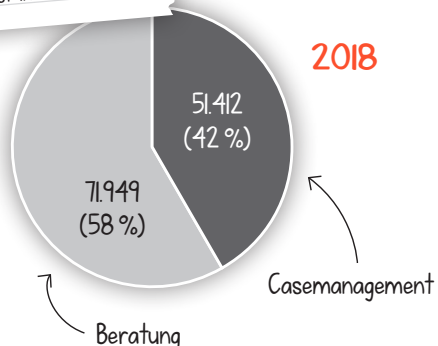
2019 to come

- * 20x YOUNI WORTH mit neuen JMD-Teamer*innen für die pädagogische Begleitung der JMD-Ausstellung
- * JMD im Quartier: 2 Standorttreffen in Hamburg und Stuttgart
- * JMD.iQ-Workshop: Digitale Medien und Jugendbeteiligung
- * Fachtag „Digitalisierung in der JMD-Arbeit“
- * Schulungen „JMD i-mpuls“ (aktuelle Termine siehe JMD-Marktplatz)
- * Teilnahme an JMD-Jahrestagungen – trägerübergreifende Begegnung und Austausch mit hunderten JMD-Mitarbeitenden

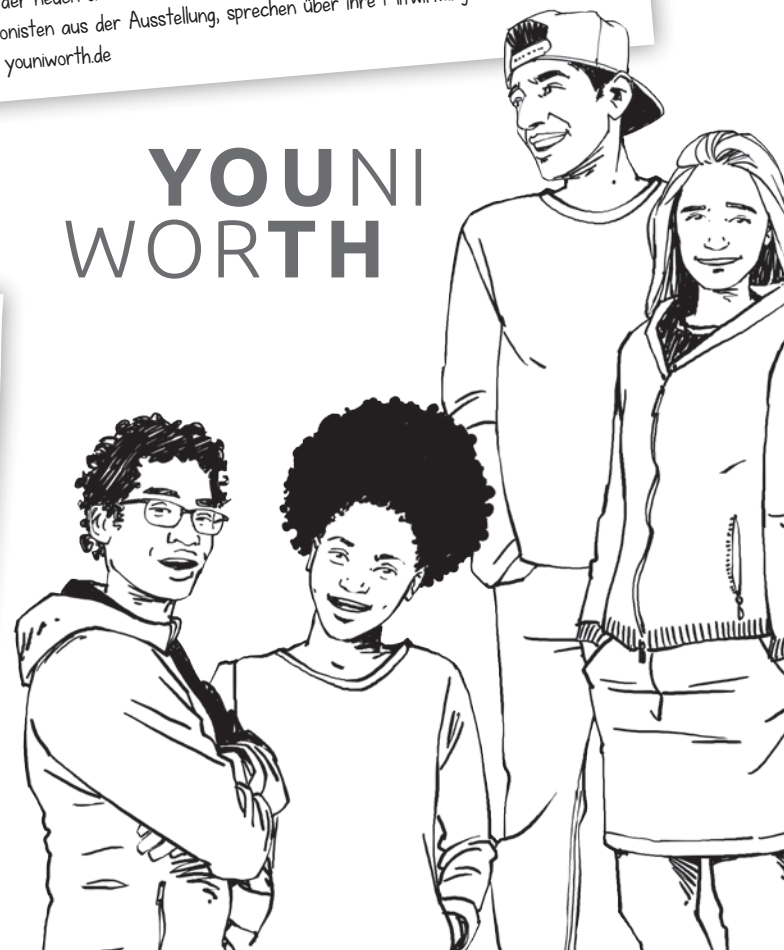
- * 9x JMD-Ausstellung YOUNI WORTH in 7 Bundesländern mit 3.500 BesucherInnen
- * Einblicke in die JMD-Praxis: [jugendmigrationsdienste.de/aus-der-praxis](https://www.jugendmigrationsdienste.de/aus-der-praxis)
- * Veranstaltung zu „Jugend stärken im Quartier“, 15. Nov., Berlin
- * JMD-Präsentationen: Präventionstag im Juni in Dresden, Tag der Offenen Tür der Ministerien im August in Berlin



Gesamtzahl der begleiteten jungen Menschen im JMD-Programm



YOUNI WORTH



Mit neuen Ideen gegen den Backslash

Einblicke in das transnationale Projekt »Gendersensible Ansätze in der Jugendsozialarbeit«

Gemessen an den gesetzlichen Vorgaben – zum Beispiel § 9.3 SGB VIII (Abbau von geschlechtsspezifischen Benachteiligungen) – und am festgestellten Bedarf gibt es zu wenig Angebote der geschlechterbezogenen Arbeit in den Einrichtungen der Jugendsozialarbeit, besonders in den östlichen Bundesländern. Auch in der Bundesberichterstattung wird die Kategorie Geschlecht als Strukturkategorie ausgeblendet.

Um diesen Entwicklungen etwas entgegenzusetzen und das Thema in den eigenen Verbänden weiterzuentwickeln, erstellten die BAG EJSA, das YES Forum und der Sozialkritische Arbeitskreis (ska) Darmstadt ein Konzept für ein europaweites Projekt mit dem Titel »New Perspectives – Gendersensitive Approaches in Youth Work« (Neue Perspektiven – Gendersensible Ansätze in der Jugendarbeit). Wir erhielten einen Zuschlag bei der Leitaktion 2 des EU-Programms Erasmus+.

Fünf Länder mit dabei

Im Juni 2018 wurde mit weiteren Kooperationspartner*innen aus Athen (Griechenland), Bilbao (Spanien), Groningen (Niederlande) und Skellefteå (Schweden), die sich aus ähnlichen Gründen wie die Träger in Deutschland an dem Projekt beteiligten, gestartet. Zum Projektabschluss im Jahr

2020 soll in Zusammenarbeit von Jugendlichen und Fachkräften ein Reader entstehen. Dieser wird in Form einer fachlichen Handreichung als Toolkit gestaltet und Methoden und Konzepte zu folgenden Themen für die konkrete pädagogische Praxis in der Jugendsozialarbeit enthalten: Schule, Ausbildung, Arbeit oder Familie.



Projektpartner*innen aus dem ERASMUS+-Projekt »New Perspectives«

dagogische Praxis in der Jugendsozialarbeit enthalten: Schule, Ausbildung, Arbeit oder Familie.

Beteiligung von Jugendlichen

Der Reader soll darstellen, wie gesellschaftlichen Veränderungen und Strukturen, die benachteiligen und überfordern, bei der Geschlechterrollenfindung und Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung begegnet werden kann.

Zudem entstehen in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen Comicstrips (graphic narratives) in jugendgerechter Sprache und mit Bildern, die einen produktiven Umgang mit Geschlechterstereotypen und Rollenerwartungen in

der heutigen Gesellschaft aufzeigen. Reader und Comicstrips sollen den pädagogischen Fachkräften Impulse geben, die eigene Haltung zu reflektieren. Beide geben zudem Anregungen, die die Fachkräfte in den eigenen Arbeitskontext übertragen können. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt wird die Entwicklung von länderübergreifenden Mindeststandards für die gendersensible/-gerechte Arbeit sein.

Gegen nationalistische Egoismen

Bei einem ersten Projekttreffen stellen alle Kooperationspartner*innen fest, dass die sozialen Medien einen sehr großen Einfluss auf die Sozialisation von jungen Menschen haben. Sexis-

zusammengetragen und beleuchtet. Diese drücken sich meist in rechten politischen Strömungen und nationalistischen Egoismen aus. Dazu gehört vor allem die Verbreitung traditioneller Rollenbilder und die allgemeine Ausgrenzung von Minderheiten beziehungsweise von benachteiligten Gruppen in der Gesellschaft. Deutlich wird dies zum Beispiel an Tendenzen, Frauen und LGBTIQ auszuzugrenzen und zu polarisieren.

Ausblick auf die weitere Arbeit

Am 18. Juni 2019 wird in München eine Veranstaltung zu den Themen »Geschlechterrollenerwartungen an junge Menschen« und »Geschlechtsspezifische Profile in verschiedenen Beteiligungsformen« stattfinden. Zu den Vorträgen des Deutschen Jugendinstituts (dji), mein Testgelaende und der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Baden-Württemberg lädt die BAG EJSA, der Sozialkritische Arbeitskreis Darmstadt und das YES Forum heute schon alle Interessierten ein.

Weitere aktuelle Entwicklungen im Projekt sind auf den jeweiligen Homepages zu finden: BAG EJSA (www.bagejsa.de/handlungsfelder/modellprojekte), YES Forum (www.yes-forum.eu/projects/detail) und ska Darmstadt (www.ska-darmstadt.de/kinder-und-jugend/erasmusplus). ■ (suk)

Beiträge zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie

Ergebnisse aus dem Programm der Bund-Länder-AG und fachliche Anregungen für Politik und Praxis

Am 18. November 2018 fand das 14. Forum zu Perspektiven Europäischer Jugendpolitik statt.

Das Forum hatte zum Ziel, Ergebnisse aus der Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland in den Jahren 2010–2018 einer größeren Gruppe von Entscheidungsträgern und Fachkräften aus der Kinder- und Jugendhilfe bekannt zu machen und Anknüpfungsmöglichkeiten für deren Nutzung in der konkreten Arbeit zu erörtern. Gleichzeitig bot sich dort die Gelegenheit, sich über die neue EU-Ju-

gendstrategie ab 2019 und deren Impulsfunktion für die Jugendpolitik der Länder und des Bundes sowie für Europa zu informieren.

Stärkung von Mobilitätsangeboten

Die BAG EJSA war an einem der acht Workshops des Forums beteiligt. Zum Thema »Stärkung europäischer Mobilitätsangebote für benachteiligte junge Menschen am Übergang« wurden drei Praxisbeispiele vorgestellt und Orientierungshilfen erarbeitet. Das Forum war eine wichtige Gelegenheit, einen

Ausschnitt aus den Debatten, Ergebnissen und der vorhandenen Praxis europäischer Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in Deutschland der letzten Jahre zu bekommen und den vielfältigen Akteur*innen des Umsetzungsprozesses der EU-Jugendstrategie zu begegnen. Wir hoffen, dass trotz Ende des jetzigen Umsetzungsprozesses die inhaltliche Arbeit an den uns wichtigen Themen weiter geführt werden kann. Die Publikationen zum Workshop sind unter www.jugendfuereuropa.de/ueber-jfe/Publikationen abrufbar. ■ (ste)



Tauwetter hat eingesetzt

Deutsch-türkische Kooperation in der Jugendpolitik geht weiter

Nachdem im Herbst 2017 der deutsch-türkische Fachausschuss von der türkischen Seite kurzfristig abgesagt worden war, lag die deutsch-türkische Zusammenarbeit bis Herbst 2018 »auf Eis«. Ein von der BAG EJSA für den Herbst 2017 geplanter Fachkräfteaustausch musste daher ebenfalls kurzfristig abgesagt werden. In der Zwischenzeit bemühten wir uns von Seiten der BAG EJSA darum, trotz der unsicheren und unklaren Verhältnisse, den Kontakt zu den bisherigen Partnern in der Türkei aufrecht zu erhalten. Dies war eine Herausforderung und es war eine Durststrecke.

Doch am 10. und 11. Oktober 2018 konnte dann wieder die jährliche Sitzung des deutsch-türkischen Fachausschusses zur jugendpolitischen Zusammenarbeit stattfinden. Die BAG EJSA

ist in diesem Fachausschuss seit 2018 durch Hans Steimle vertreten. Grundlage dieses Fachausschusses ist die Vereinbarung zur Gestaltung der bilateralen Zusammenarbeit im Bereich der Jugendpolitik vom 18. April 1994 zwischen dem Bundesministerium für Frauen und Jugend der Bundesrepublik Deutschland und dem Generaldirektorat für Jugend und Sport (GSGM) der Republik Türkei.

Themen des Fachausschusses

Nach einer gegenseitigen Information über aktuelle jugendpolitische Themen und nach der Auswertung der Maßnahmen aus 2017 und 2018 wurde bei der Sitzung im Oktober 2018 in Bremen die weitere Gestaltung der bilateralen Zusammenarbeit im Bereich der Jugendpolitik und das Arbeitsprogramm

für das Jahr 2019 verabredet. Themen des Fachausschusses waren die politischen Aktivitäten der Regierungen der beiden Länder für Kinder und Jugendliche. Von Deutscher Seite wurden hier insbesondere die im Koalitionsvertrag verabredeten Maßnahmen genannt. Von türkischer Seite wurden diejenigen aktuellen Vorhaben des Jugend- und Sportministeriums, des Bildungsministeriums und des Arbeitsministeriums vorgestellt, welche sich explizit an Kinder und Jugendliche wenden.

Dabei wurden einmal mehr die grundlegend unterschiedlichen Strukturen der beiden Länder offensichtlich. Die Hauptverantwortung für die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland liegt in den Kommunen. Der Bund hat anregende und gesetzgeberische Funk-

tion. In der Türkei hingegen werden konkrete Angebote für Jugendliche, wie auch Angebote zur Integration junger Flüchtlinge und die Inklusion junger Menschen mit Behinderungen durch staatliche Organe und Angestellte umgesetzt.

Programme für 2019 verabredet

Im Rahmen der Sitzung wurden die Programme verabredet, die 2019 durchgeführt werden sollen. Diese sind neben einer Partnerbörse, die vom IJAB zusammen mit dem türkischen Jugendministerium organisiert

wird, ein Study-Visit in Deutschland, um die Strukturen der Jugendarbeit in Deutschland kennenzulernen. Die BAG EJSA wird gemeinsam mit dem türkischen Jugendministerium 2019 zwei Programme durchführen. Das

ist zum einen eine bi-nationale Fachtagung zum Thema Migration und Flucht im Herbst 2019 in Deutschland und zum anderen ein Fachkräfteaustausch zum Thema »dropout« – Armut und soziale Ausgrenzung in der Türkei. Damit knüpfen wir inhaltlich an bisherige Fachkräfteaustausche an.

Wer gerne an den Programmen teilnehmen möchte oder an näheren Informationen interessiert ist, kann sich gerne an Claudia Seibold und Hans Steimle wenden (Termine und Orte: siehe Seite 12). ■ (sei)

Blick zurück nach vorn

Ein Jahr Teamgeschäftsführung bei der BAG EJSA

Du hast uns, Herr, gerufen – und darum sind wir hier! Mit diesem Eingangsglied begann der Gottesdienst, in dem am 25.1.2018 Michael Fähndrich als Geschäftsführer aus- und wir, Christine Lohn und Hans Steimle, als neue Teamgeschäftsführung eingesetzt wurden. Unter der Jahreslosung »Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers – umsonst.« (Offenbarung 21,6) sollte der Wechsel gelingen – ein Übergang mit einigen Unwägbarkeiten, aber in der Gewissheit, in der Richtung klar zu sein.

Alles in Bewegung

Nun, ein Jahr später, ist neben dem Bild der Leben spendenden Quelle das eines Mobiles sichtbar geworden. Aus »alles im Fluss« wurde »alles in Bewegung«. Die BAG EJSA ist eine Organisation, die mit knapp über 40 Mitarbeitenden an den drei Standorten Stuttgart, Berlin und Bonn – dort mit dem trägerübergreifenden Servicebüro JMD – angesiedelt ist. In ihrer speziellen Mitgliederstruktur aus Kirche und Diakonie und in ihrer im evangelischen Kontext einmaligen Organisationsstruktur aus Fachverband der Jugendsozialarbeit und Zentralstelle für Jugendmigrationsdienste ist sie ein Verband, der schon immer eine besondere Dynamik

hatte und eine Struktur, die gleichzeitig ein enormes Maß an Flexibilität besitzt, sich auf Neues einzustellen.

Wir beiden Neuen in der Teamgeschäftsführung könnten als Personen unterschiedlicher kaum sein – und genau das hat Vorstand und Hauptausschuss motiviert, dieses neue Konstrukt zu wagen. Wohl wissend, dass Bewegung entstehen wird – wenn Dinge anders gedacht, neu ausgerichtet, verändert werden. Das Mobile ist immer in Bewegung. Stößt man an einer Stelle an, fließt die Bewegung auf teilweise unerklärlichem Weg weiter.

Wir haben einiges erreicht: Die neue Geschäftsstelle in Berlin ist eingerich-

tet, es gab bemerkenswert viele Gespräche mit Abgeordneten aller Fraktionen (mit Ausnahme der AfD), wir bringen uns aktiv in die Gremien und Projekte der Diakonie Deutschland ein, führen regelmäßige Gespräche über gemeinsame Anliegen von Diakonie Deutschland und Evangelischer Jugend, sind als BAG EJSA deutlich sichtbar im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit und haben als bisher einziger Verband ein Rahmenkonzept für die Arbeit der Respekt Coaches in evangelischer Trägerschaft entwickelt. Wir blicken auf sehr gut besuchte Fachtagungen zurück und freuen uns über ein gelungenes Themenheft sowie ver-

schiedene Beiträge, die wir in Fachzeitschriften veröffentlichen konnten. Parallel dazu fand die Arbeit an der Reorganisation der Geschäftsstellen statt, ein Geschäftsverteilungsplan wurde entwickelt und umgesetzt, die Gremienordnung weiterentwickelt und zudem haben wir Mitarbeitende sowohl verabschiedet als auch eingestellt.

Es ist gut so

Es ist uns bewusst, dass Veränderungen nicht nur angenehm für die Beteiligten sind. Auch wir beide geraten mal aneinander, müssen uns auseinandersetzen mit den unterschiedlichen Herangehensweisen, die wir haben. Und wir haben im Verlauf des Jahres immer wieder festgestellt, dass es gut so ist, wie es ist: Dass wir genau diesen Weg gemeinsam gehen wollen.

Du hast uns, Herr, gerufen – und darum sind wir hier! Es ist gut, dass wir so verschieden sind. Und es ist gut, dass wir uns immer mal wieder streiten, um die beste Lösung zu finden für diesen Verband, diese Organisation, die uns beiden so am Herzen liegt. Und dass wir Menschen um uns haben, die uns unterstützen auf unserem Weg, in unseren Geschäftsstellen ebenso wie in unseren Gremien. Auch dafür sind wir sehr dankbar. ■ (cl, ste)



Eine Ära geht zu Ende

Verabschiedung von Michael Fähndrich in den Ruhestand

Zweieundzwanzig Jahre hat Michael Fähndrich als Geschäftsführer die BAG EJSA geführt und gesteuert. Am 25. Januar gab er den Staffelfstab in Stuttgart weiter an die neue Teamgeschäftsführung, die am 1. Februar an den Start ging.

Bei einem Gottesdienst, einer Fachveranstaltung zu den künftigen Herausforderungen für die Jugendsozialarbeit und einem Festakt verabschiedeten rund 130 Gäste aus Einrichtungen der Jugendsozialarbeit, Mitgliedsverbänden, anderen Bundesorganisationen, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Geschäftsstellen der BAG EJSA Michael Fähndrich in den Ruhestand.

Großer Dank und gute Wünsche

In vielfältiger Weise kam der Dank für sein großes und langjähriges Engagement für benachteiligte junge Menschen zum Ausdruck – so z. B. in den Grußworten von Maria Loheide, Mitglied des Vorstandes der Diakonie Deutschland, und Mike Corsa, Generalsekretär der aej. Da wir wissen, dass Michael Fähndrich immer wieder auch gerne auf dem Wasser unterwegs ist, wurde er vom Kooperationsverbund mit einem Rettungsring ausgestattet und vom »BAG EJSA-Chor« der Geschäftsstelle mit einem selbst getexteten Shanty verabschiedet.

In andere vertrauen und dann vertrauensvoll delegieren sei etwas, was einem Geschäftsführer ungewöhnlich hilft, so Michael Fähndrich in seiner Abschiedsrede. Mit Gelassenheit, Ruhe und Geduld habe er die gesteckten Ziele erreichen können. Die Evangelische Jugendsozialarbeit werde weiterhin gebraucht, so seine Prognose, denn die Zielgruppe der Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf werde nicht kleiner, im Gegenteil. Er wünschte der neuen Teamgeschäftsführung eine gute Hand bei der Balance zwischen Neuanfang und Tradition.

Auch im Vorstand ein Wechsel

Ingo Grastorf, Leiter des Zentrums Engagement, Demokratie und Zivilgesellschaft der Diakonie Deutschland, wurde am 11. Oktober bei der Mitgliederversammlung der BAG EJSA neu in den Vorstand gewählt. Er tritt die Nachfolge von Doris Benneke (Leiterin des Zentrums Kinder, Jugend, Familie und Frauen der Diakonie Deutschland) an, die nach sieben Jahren Vorstandsarbeit in der Mitgliederversammlung verabschiedet wurde. ■ (wü)

Die Finanzen der BAG EJSA

Fördermittel und deren Verwendung: Blick auf die Zahlen am Ende des Jahres 2018

In 2018 wurden der BAG EJSA aus verschiedenen Fördertöpfen insgesamt 26 Mio. Euro zur Verfügung gestellt, gut drei Mio. mehr als im Vorjahr. Den größten Anteil (74 %) stellte die Zuwendung aus dem KJP, Programm III.4 (Bundesweite Förderung der individuellen Begleitung junger zugewanderter Menschen, JMD Programm) dar.

Für die Konzeption, Durchführung und Evaluation von Modellprojekten standen in 2018 insgesamt 4,5 Mio. EUR (17 %) zur Verfügung. Während Projekte wie »Respekt Coaches«, »JMD im Quartier« und »jmd2start«, ausschließlich aus nationaler Förderung finanziert wurden, wurden die Projekte »Onlineberatung« und »Neue Perspektiven – Gendersensible Herangehensweisen in der Jugendsozialarbeit/Jugendarbeit« darüber hinaus durch europäische Fördermittel unterstützt.

Mit 760.000 EUR (3 %) wurden im Zuständigkeitsbereich des Bundesministeriums des Innern Maßnahmen zur gesellschaftlichen Integration von Zuwander*innen gefördert. Im Rahmen dieser gemeinwesenorientierten Projekte (Integrationsprojekte) wurde der Geschäftsstelle eine Verwaltungskostenpauschale in geringem Umfang zur Verfügung gestellt.

Allgemeine Jugendsozialarbeit

Einen Anteil von 3 % (792.000 EUR) der Gesamtfördersumme stellten die Mittel für die »Allgemeine Jugendsozialarbeit und Integration« sowie die »Internationale Jugendarbeit« (knapp 5.000 EUR für den Fachkräfteaustausch mit der Türkei). Enthalten sind darin auch Mittel für Aufgaben im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Kooperationsverbands Jugendsozialarbeit in Höhe von 66.500 EUR.

Mittelbewirtschaftung für die JMD

Von den insgesamt 26 Mio. EUR wurden 22 Mio. (84 %) an Evangelische Träger und eine Mio. EUR (4 %) an andere Trägerorganisationen weitergeleitet. Eine weitere Mio. EUR (4 %) wurde für die Öffentlichkeitsarbeit im Servicebüro Jugendmigrationsdienste verwendet. Zwei Mio. EUR (8 %) standen für die geschäftsstelleninterne Arbeit sowie für alle Dienstleistungen im Rahmen der Zentralstellenfunktion zur Verfügung.

Die Ev. Jugendmigrationsdienste erhielten aus dem Kinder- und Jugendplan für ihre Arbeit ca. 19,3 Mio. EUR.

Davon verblieben 0,9 Mio. EUR (5 %) in der Geschäftsstelle für die Mittelbewirtschaftung und die Arbeit als verantwortliche Zentralstelle in evangelischer Trägerschaft. 18,4 Mio. EUR (95 %) wurden an die Träger weitergeleitet. In den Fördermitteln enthalten ist die Bildungsberatung für Hochschulabsolventen mit Migrationshintergrund, hierfür wurden aus dem Garantiefonds Hochschule 1,66 Mio. EUR zur Verfügung gestellt. 1,6 Mio. EUR gingen an unsere Mitglieder, 60.000 EUR verblieben bei der Geschäftsstelle.

Servicebüro JMD

Insgesamt standen der Geschäftsstelle im Jahr 2018 Zuschüsse von knapp 3,3 Mio. EUR zur Verfügung. Den weitaus größten Anteil stellte hier die Zuwendung für die Öffentlichkeitsarbeit im Servicebüro Jugendmigrationsdienste mit einer Mio. Euro (30 %), dicht gefolgt

von der Förderung aus dem Kinder- und Jugendplan, Programm III.4, JMD-Programm, inklusive der Mittel aus dem Programm 4.03, Garantiefonds Hochschulbereich (Bildungsberatung) mit insgesamt 929.000 EUR (28 %).

Darüber hinaus wurden die Öffentlichkeitsarbeit der Jugendmigrationsdienste, die Online-Beratung junger Migrant*innen in den Jugendmigrationsdiensten sowie der Fachkräfteaustausch mit verschiedenen Ländern in den letzten Jahren zum festen Bestandteil der Geschäftsstellenarbeit und erfuhr in 2018 eine Erweiterung der Öffentlichkeitsarbeit auf das Projekt »Respekt Coaches«. Mit ca. 144.000 EUR wurde die Online-Plattform zur Beratung junger Migrant*innen fortgeführt, die im Rahmen des Projekts »Vom Klick- zum Blickkontakt« eine Erweiterung erfährt.

jmd2start und JMD-iQ

Ende April 2018 wurde das dreijährige Modellprojekt »jmd2start« erfolgreich abgeschlossen. Insgesamt wurde das Projekt über einen Zeitraum von 34 Monaten mit 6,4 Mio. EUR gefördert. An die evangelischen Träger wurden 1,5 Mio. EUR (23 %) weitergeleitet, 4,4 Mio. EUR (69 %) an weitere beteiligte Trägergruppen. Für die inhaltliche, rechtliche und finanzielle Begleitung des Projekts standen von 2015 bis 2018 insgesamt 560.000 EUR (8 %) zur Verfügung.

Das Modellprojekt »Jugendmigrationsdienst im Quartier« (JMD-iQ) startete im Juli 2017 und hat eine Laufzeit

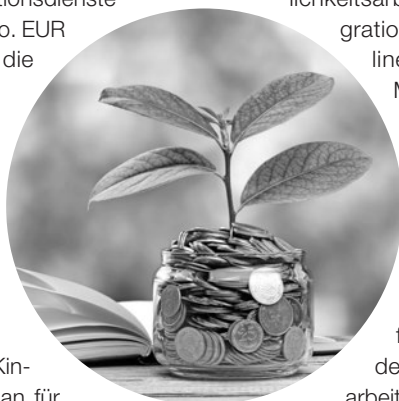
bis Ende 2021. Für 2018 wurden insgesamt über 1,4 Mio. EUR zur Verfügung gestellt. An die evangelischen Träger wurden gerundet 280.000 EUR (20 %) weitergeleitet, 946.000 EUR (67 %) an weitere beteiligte Trägergruppen. Für die inhaltliche, rechtliche und finanzielle Begleitung des Projekts standen in 2018 insgesamt gerundete 188.000 EUR (13 %) zur Verfügung.

Neue Projekte in 2018

Im Präventionsprogramm »Respekt Coaches« lernen seit 2018 Jugendliche an bundesweit 168 Standorten, sich vor Radikalisierung zu schützen. Dabei spielen die Stärkung junger Menschen als mündige, demokratisch gebildete Bürger*innen und eine sozialpädagogische Begleitung eine wichtige Rolle. Das Modellprojekt wird in 2019 fortgeführt. Für 2018 wurden insgesamt fast 2,6 Mio. zur Verfügung gestellt. An die evangelischen Träger wurden gerundet 2,4 Mio. (93 %) weitergeleitet. Für die Begleitung des Projekts standen in 2018 insgesamt 173.000 EUR (7 %) zur Verfügung.

Am 1.6.2018 startete das Projekt, »New Perspectives – Gender-sensitive Approaches in Youth Work« mit einer Laufzeit von 30 Monaten und unter Beteiligung von sieben Projektpartnern aus Deutschland, Holland, Spanien und Griechenland. Hierfür stehen insgesamt fast 220.000 EUR zur Verfügung.

Das finanzielle Engagement in verantwortungsvolle Partner lohnt sich. Die BAG EJSA ist ein renommierter Verein, der sich stets innovativ, pragmatisch und verlässlich zeigt und sich so für einen positiven Wandel der Gesellschaft einsetzt. Es ist wichtig, die Arbeit ausreichend und kontinuierlich zu unterstützen. ■ (kel)



Blick auf das Jahr 2019

Ein kleiner Ausschnitt aus den geplanten Vorhaben

Aus den vielen Aktivitäten im Jahr 2019 kann hier nur ein kleiner Ausschnitt aufgeführt werden. Über alle anderen Vorhaben und Aktivitäten berichten wir regelmäßig in unseren Gremien, auf unserer Homepage, in unserem Info-Brief und in den regelmäßig erscheinenden Fach-Newsletters.

Jahresthema 2018 und 2019

Zeitlich umrahmt werden die vielfältigen Aktivitäten zum Jahresthema »DemokratieMitwirkung« durch die gemein-

litischen Dialog befassen. Dabei wollen wir dem Thema Partizipation wieder mehr Bedeutung verschaffen. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist die Klärung, welche Rolle und Aufgaben die BAG EJSÄ bei diesem Thema hat – in Bezug auf Lobbyarbeit und Politikberatung, den fachlichen Diskurs und die Beratung und Begleitung von Einrichtungen und Fachkräften.

Beim Fachtag zur Mitgliederversammlung werden die Schwerpunkte Demokratiebildung und politische Bil-

Europawahl 2019

Europa steht vor großen Herausforderungen. Die Europawahl am 26. Mai 2019 ist ein wichtiger Moment, um zu zeigen, welche Bedeutung Europa hat. Doch steht zu befürchten, dass die Wahlbeteiligung ähnlich niedrig ausfallen wird wie bei den letzten Wahlen. Um diesen Trend zu begegnen, hat die BAG EJSÄ ein Videoprojekt für und mit Jugendlichen gestartet. Unter dem Hashtag #EuropawahlMehralsnureinX laden wir Fachkräfte, die sich bereits mit jungen Menschen in ihrer Einrichtung mit dem Thema Europa beschäftigen, und Jugendliche dazu ein, Videos zu drehen, in denen sich junge Menschen zum Thema Europa und Europawahl äußern. Wir sind gespannt, ob es uns gelingen wird, Fachkräfte und junge Menschen dafür zu gewinnen und wenn ja, welchen Verbreitungsgrad diese Videos erreichen werden. Alle notwendigen Unterlagen zu diesem Europa-Videoprojekt finden Sie auf der Homepage der BAG EJSÄ.

Evangelischer Kirchentag

»Was für ein Vertrauen« ist die Lösung für den Evangelischen Kirchentag, der vom 19. bis 23. Juni 2019 in Dortmund stattfinden wird. In der Geschäftsstelle der BAG EJSÄ haben wir uns dazu entschieden, diesmal in das »Zentrum Jugend« zu ziehen. Unter dem Motto »Brücken bauen« sollen Kirchentagsbesucher*innen in Aktion

und ins Gespräch mit jungen Menschen kommen. Die Brückenelemente werden von Jugendlichen, nach dem Vorbild der »Leonardo da Vinci Brücke« in einer Jugendwerkstatt hergestellt. Die jungen Menschen werden vor Ort sein, um gemeinsam Brücken zu bauen. Zudem werden wir Gesprächsrunden mit Jugend-/Sozial- und Bildungspolitiker*innen unter dem Motto »Brücken bauen« durchführen.

SGB VIII-Reform

Die Debatte um die Reform des Kinder- und Jugendhilfegesetzes geht in eine neue Runde. Die Weiterentwicklung soll nach dem Willen der Koalitionsparteien auf Basis des in der letzten Legislaturperiode beschlossenen Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes erfolgen (vgl. Koalitionsvertrag 19. Legislaturperiode vom 12. März 2018, S. 21). Wohin uns die Reise im Jahr 2019 führt, ist noch ungewiss. Die BAG EJSÄ wird den Prozess kritisch begleiten – sowohl gemeinsam mit Diakonie und aej als auch mit den Verbänden im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit. Die Bedarfe benachteiligter junger Menschen müssen deutlich gemacht und ihre Leistungsansprüche gestärkt werden, wenn die Jugendsozialarbeit gestärkt aus der Reform hervorgehen soll. Wir werden dabei unsere – im Verband und mit unseren Partner*innen abgestimmten – Anliegen einbringen und darüber informieren. ■ (ste)



same Sitzung der Fachbeiräte mit dem Hauptausschuss der BAG EJSÄ im Februar in Eisenach und unserem Fachtag im Rahmen der MV am 12.11.2019 in Dortmund. Bei der »gemeinsamen Sitzung« im Februar werden sich die Teilnehmenden mit den Fragen der Beteiligung junger Menschen am po-

und in der Jugendsozialarbeit im Mittelpunkt stehen. Diese Veranstaltung gestalten wir zusammen mit unseren Partner*innen aus der Evangelischen Jugend im Rheinland und der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und mit Vertreter*innen aus der Bundespolitik und unseren Bundesverbänden.

Empowerment: ein Modebegriff?

Von Missverständnissen und Erkenntnissen zu einer klaren Haltung

Evangelische Jugendsozialarbeit für Empowerment und Teilhabe. Bei dieser Botschaft in der Unterzeile der E-Mail-Signatur der BAG EJSÄ darf ein Artikel über Empowerment im Jahresbericht der BAG EJSÄ für das Jahr 2018 nicht fehlen.

Im Laufe des Jahres ist klar geworden, dass Empowerment ein Modebegriff geworden ist und inflationär gebraucht wird. Die Kombinationen, die hinten aus der Phrasendreschmaschine herauskommen, sind vielfältig: mal verknüpft mit »Teilhabe«, »politischer Bildung« oder »Demokratieförderung«, gerne auch in Verbindung mit »Extremismusprävention«. Empowerment klingt erstmal positiv, in dem Begriff steckt Stärke, Kraft und Macht. Es geht aber bei der Empowerment-Bewegung, die historisch ihre Wurzeln unter anderem in der schwarzen Frauenbewegung, in der Krüppelbewegung, in LGBTQ-Bewegungen usw. hat, um Selbstermächtigung von marginalisierten Gruppen und nicht um Selbstoptimierung oder Leistungssteigerung.

Anders als gedacht

Das grundlegende Missverständnis, das vielen Empowerment-Projekten von deutschen Sozialarbeiter*innen der Mehrheitsgesellschaft zugrunde liegt, macht folgende Geschichte anschaulich deutlich: Eine Jugendhilfeeinrichtung bat einen Empowerment-Trainer mit eigener Fluchterfahrung von der Selbstorganisation »Jugendliche ohne Grenzen« um Unterstützung. Die jungen Geflüchteten seien unkonzentriert beim Schulbesuch, oft sehr müde

und nicht leistungsbereit. Ein Empowerment-Workshop könne doch in dieser Situation helfen, die Jugendlichen wieder zu motivieren und in die Spur zu bringen. Der Empowerment-Trainer von JOG, mittlerweile selbst Sozialarbeiter,



verhandelte die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen: Zeit und Raum, um mit den Jugendlichen ein ganzes Wochenende außerhalb der Einrichtung verbringen zu können.

Was in diesem geschützten Setting passierte, waren dann echte Empowerment-Prozesse. Die Jugendlichen konnten von ihren Problemen sprechen, z.B. der schlechten Verkehrsanbindung und dem frühen Aufstehen, von der paternalistischen Haltung der deutschen Fachkräfte sowie von der mangelnden Intimität in den Duschräumen. Die Aufklärung über ihre Rechte, die Erfahrung von Solidarität und Selbstwirksamkeit hat die Jugendlichen befähigt, nach diesem Wochenende mit einer gestärkten Haltung in die

Aushandlungsprozesse mit den Fachkräften zu gehen. Das Ergebnis war ein besseres Zusammenleben in der Jugendhilfeeinrichtung, von dem neben den empowerten Jugendlichen auch die Fachkräfte profitierten.

Echte Empowerment-Arbeit

Wer von Empowerment und Selbstwirksamkeit redet, darf von strukturellem Rassismus und Diskriminierungserfahrung nicht schweigen. In allen Veranstaltungen, die die BAG EJSÄ im vergangenen Jahr zu Empowerment angeboten hat, gab es heftige Diskussionen zwischen den Fachkräften, ob eigene Diskriminierungserfahrungen notwendig sind, um echte Empowerment-Arbeit machen zu können.

Um über erlebte Verletzungen, die oft auch ganz subtil sein können, zu sprechen, braucht es geschützte Räume. Fachkräfte, die Diskriminierung selbst erlebt haben, können dabei hilfreiche Katalysatoren und Vorbilder sein. Sie geben den jungen Menschen

eine Initialzündung für Selbstermächtigung - ohne paternalistisch zu wirken. In den Workshops, die adis e.V. (<https://adis-ev.de>) in Veranstaltungen und Gremien der BAG EJSÄ in diesem Jahr angeboten hat, wurde die reflektierte und klare Haltung zum Modebegriff Empowerment betont. Empowerment bedeutet in Räumen zu sein, in denen die eigene Identität nicht in Frage gestellt wird und Diskriminierungserfahrungen, Schmerz und Wut ausgetauscht werden können und Anerkennung finden. Ziel ist, sich der eigenen Fähigkeiten bewusst zu werden, Kraft zu schöpfen, Solidarität zu erleben und einen eigenen Umgang mit Diskriminierung zu finden.

Empowerment bedeutet auch, sich mit anderen zu vernetzen, um marginalisierte Stimmen und Perspektiven sichtbar zu machen. Schließlich geht es darum, Diskriminierung nicht als individuelles Versagen zu sehen, sondern als strukturelles Problem, das adressiert und verändert werden kann. Gesellschaftspolitische Teilhabe ist das Ziel von Empowerment-Prozessen.

Raum, Zeit und Haltung

Damit schließt sich der Kreis zur E-Mail-Signatur vom Beginn: Raum, Zeit und Haltung sind die Koordinatenpunkte, an denen die Evangelische Jugendsozialarbeit ihre Empowerment-Arbeit ausrichten muss – für alle jungen Menschen, die diskriminiert und ausgegrenzt werden. Die dafür notwendigen Rahmenbedingungen und Ressourcen bei Geldgebern zu erstreiten, das ist auch Aufgabe der BAG EJSÄ. ■ (jj)

Veranstaltungen der BAG EJSÄ

Schulabsentismus – Alternative Wege zum Schulabschluss

In Kooperation mit BAG Kath. Jugendsozialarbeit und IN VIA
Termin: 27.–28.5.2019
Tagungsort: Bonn
Kontakt: Claudia Seibold

Case Management

Einführungsveranstaltung
Termin: 27.–29.5.2019
Tagungsort: Hofgeismar
Kontakt: Rebekka Hagemann

Empowerment und Antidiskriminierung

Zweiteilige Fortbildung in Kooperation mit adis e.V.
Termine: 24.–26.6. und 25.–27.9.2019
Tagungsort: Hofgeismar
Kontakt: Judith Jünger

Fachtagung der Integrationsprojekte

Termin: 24.–25.9.2019
Ort: Hofgeismar
Kontakt: Benjamin Weil

Bundeskongress Schulsozialarbeit

Termin: 10.–11.10.2019
Tagungsort: Jena
Kontakt: Claudia Seibold

Get Together »Jugend trifft Politik«

In Koop. mit Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und Evang. Jugend im Rheinland
Termin: 12.11.2019
Tagungsort: Dortmund
Kontakt: U. Grallath, C. Lohn

JMD und Europa

Jahrestagung der Jugendmigrationsdienste
Termin: 19.–21.11.2019
Tagungsort: Kehl/Straßburg
Kontakt: Rebekka Hagemann

Bilateraler Fachkräfteaustausch Deutschland-Türkei

Migration und Flucht
Termin: 19.–22.11.2019
Tagungsort: Mainz
»Dropout« - Armut und soziale Ausgrenzung in der Türkei
Termin: 10.–13.12.2019
Tagungsort: Mersin (Türkei)
Kontakt: Claudia Seibold

Umgang mit Rechtspopulismus

Termin: 11. oder 12.12.2019 (eintägig)
Tagungsort: noch offen
Kontakt: Judith Jünger

Die BAG EJSÄ ist der bundesweite Zusammenschluss der Jugendsozialarbeit in Diakonie und Evangelischer Jugendarbeit. Außerdem ist die BAG EJSÄ mitverantwortliche Zentralstelle für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Als Fachorganisation der Jugendhilfe vertreten wir die Interessen benachteiligter junger Menschen und die gemeinsamen Anliegen unserer Mitglieder insbesondere in den Bereichen Jugend-, Bildungs-, Arbeitsmarkt-, Migrations- und Sozialpolitik.